



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

437 (21.9.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-288741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-288741)

Wieder neue Feuerüberfälle

Fortsetzung von Seite 1
Essenaussgabe an sudeten-deutsche Flüchtlinge
hinter der Grenzhaude auf deutschem Gebiet
machten die Tschechen einen neuen Feuer-
überfall, bei dem es nur durch einen glück-
lichen Zufall keine Toten, sondern nur einige
Leichtverletzte gab.

Das Grenzgebiet macht völlig den Eindruck
einer Frontstellung. Es ist unmöglich, sich frei
zu bewegen. Man kann nur im Springen von
einem Baum zum andern an der Grenze ent-
lang kommen, da ständig die Tschechen mit
angeshlagenem Gewehr jede Bewegung auf deut-
schem Gebiet verfolgen, und sowie sie Möglich-
keit haben zu schießen, auch tatsächlich die
Schüsse auf deutsches Gebiet abgeben.

Seidenberg schwerstens bedroht

Seidenberg, 21. Sept. (SB-Funk.)

Das schlesische Städtchen Seidenberg, das erst
in der vergangenen Nacht einem feigen Feuer-
überfall tschechischer Banden ausgesetzt war,
steht erneut, kaum 24 Stunden später, in höch-
ster Alarmbereitschaft. Ein neuer Feuerüber-
fall wird erwartet, dessen Folgen für das Städt-
chen unabsehbar sein müssen.

Auf tschechischer Seite sind im Laufe des
heutigen Nachmittags mehrere Tanks auf-
gefahren und wurden in Rudersdorf in
Deckung gebracht. Ebenso wurde mittlere
Artillerie in Stellung gebracht. 1000 Mann
Truppenverstärkungen wurden herangezogen
und gegenüber dem Städtchen, etwa 500 Meter
entfernt, verteilt. Außerdem befindet sich in
Görsbach auf tschechischer Seite ein weiterer
großer Verstärkungsstrupp kommunistischer Her-
den. Auf deutscher Seite hat man alle Maß-
nahmen getroffen, um den zu erwartenden
Stoßangriff zurückzuschlagen.

Frech und unverschämt...

Deutsche Angriffe sollen es gewesen sein

DNB Berlin, 20. Sept.

Das Tschecho-Slowakische Presbüro versucht
am Dienstagabend in einer reichlich gewunde-
nen Erklärung wie üblich die brutalen tschechi-
schen Feuerüberfälle auf deutsche Grenzorte und
auf zahlreiche Frauen und Kinder abzuwei-
sen und macht sogar den frechen Versuch, die
Angriffe der disziplinierten deutschen Grenzwäch-
ter zu tschechischen Angriffen auf die
Tschecho-Slowakei umzufälschen.

Man hat in Prag dabei nicht damit gerech-
net, daß die Umstände an Ort und Stelle eine
so deutliche Sprache sprechen, daß dagegen die
Ablehnungsversuche Prags völlig zusammen-
brechen. Wir erinnern in diesem Zusammen-
hang nur an die zahlreichen tschechischen Grenz-
verletzungen durch Flugzeuge im Sommer
dieses Jahres, als man ebenfalls, trotz Tausen-
den von Zeugen, darunter zahlreichen Auslän-
dern, die Grenzverletzungen zunächst abstreit,
sie später aber zugeben mußte; an die Vorfälle
von Eger, wo eine amtliche Erklärung der an-
deren widersprach; an die Versuche, den Russo-
sim-Brief an Lord Runciman als eine deutsche
Fälschung hinzustellen und anderes mehr. Bei-
spiele, die der ganzen Welt deutlich und klar
den Wert tschechischer Erklärungen gezeigt ha-
ben.

Eine Confessio der deutschen Seele

Einführung zu Heinrich Zerkaulens neuem Roman „Herr Lukas aus Kronach“

In dem Schauspiel „Propheeten“ von Hanns
Johst fragt der junge Kaiser Karl bei einer Be-
gegnung einmal den alten Hausgenossen Georg
von Kronachberg nach seiner deutschen Heimat.
Der Soldat antwortete darauf: „Deutschland?
... Keiner, weiß, wo es ansetzt, keiner, wo es
aufhört. Es hat keine Grenzen, Herr in dieser
Welt... Man hat es im Herzen... oder man
findet es nirgends und nie...“ Dieses Be-
kenntnis könnte auch dem neuen Roman „Herr
Lukas aus Kronach“, den der Verlag
Quelle & Meyer, Leipzig, jetzt vorlegt,
vorangestellt sein, weil es die innere Melodie
des Werkes von Heinrich Zerkaulen
treffend bestimmt.

Der Herr Lukas aus Kronach ist kein Gerin-
gerer, denn der Maler Lukas Cranach der Äl-
tere, dessen Werke (und auch die seines Sohnes)
vor einiger Zeit in der Berliner Nationalgalerie
insgesamt in einer umfassenden Ausstellung
der Öffentlichkeit zugänglich waren. Der dama-
ls vor den Gemälden und Schnitten und
Stichen der Cranachs gestanden hat und nun
diesem Roman liest, dem wird in einer wun-
derbaren Art das schöne Erlebnis zuteil, an
Hand freier dichterischer Gestaltung das Bild
Lukas Cranachs angeeignet zu
finden. In einer Unterredung des alternden
Kaiser Karl bekennet Meister Lukas: „Es muß
immer der nach uns kommen und noch einer
und wieder einer, das Werk zu vollenden, Sie
— wie können nur Weg sein, darüber die Zu-
kunft schreitet. Ist mit der Liebe zu unserem
Vaterland, denn mit der Liebe zu un-
serem Vaterland. Erst wer sich löst, der ist ge-
bunden. Wer aber gebunden, der ist in Wahr-
heit frei.“ Cranachs Gebundenheit aber —
nachdem er sich von allem anderen gelöst hat —
heißt: Deutschland.

Heinrich Zerkaulen entwickelt, ausgehend
von einer Begegnung auf einer Wanderung

Morgen Aussprache Führer-Chamberlain

um 3 Uhr nachmittags in Godesberg / Fortsetzung des Obersalzberg-Gesprächs

Berlin, 20. Sept. (SB-Funk.)

Der Führer und der britische Premierminister sind übereingekom-
men, ihre auf dem Obersalzberg begonnene Aussprache am Donners-
tag, den 22. September, um 3 Uhr nachmittags, in Godesberg wieder-
aufzunehmen.

Godesberg in Erwartung

(Drahtbericht unseres in Godesberg weilenden H. W. - Schriftleitungsmitglieds)

Godesberg, 20. September.

Godesberg, dieses reizende Städtchen, in dem
der Führer schon so oft zu Gast war, wo sich
auch schon große politische Entscheidungen an-
bahnten, ist am Vortag der Besprechung wieder
einmal erfüllt von großer Spannung und Er-
wartung. Wohin wir gehen, überall hören wir
die Fragen: Wann kommt Adolf Hit-
ler? Trifft er mit dem Flugzeug ein oder wird
er mit dem Sonderzug von Berchtesgaden an
den Rhein fahren? Wo finden die entschei-
denden Besprechungen statt, bei denen sich das
Schicksal der Tschecho-Slowakei entscheiden
wird? Und ist es wahr, daß sich Chamberlain
in dem das Südbergebirge beherrschenden Hotel
Petersberg einquartiert? —

Solche und ähnliche Fragen schwirren durch
die Luft. Aus Bonn, das ja nicht weit ent-
fernt liegt, strömen heute schon viele Volksges-

nossen herbei. Sie möchten wenigstens von
draußen her teilhaben an großen Geschehen.
Und auch aus Königswinter, das etwas halb-
rechtlich an der rechten Rheinseite liegt, kamen
bereits viele wissensdurstige Schaulustige her-
über. Aber noch gibt es nichts Besonderes zu
sehen. Das Eintreffen des Führers ist nach den
neuesten Dispositionen erst am Donnerstag-
früh zu erwarten, und Chamberlains
Ankunft wird wenig später auf dem Kölner
Flughafen erfolgen. Von dort aus wird er dann
seinen Weg über die Autobahn nach Bonn
nehmen. Diese Straße ist übrigens ein Vor-
läufer der Reichsautobahn, gehört also nicht in
das Netz der von Dr. Todt geschaffenen Stra-
ßen, erfüllt jedoch den gleichen Zweck. Von
Bonn aus sind es dann nur noch wenige Mi-
nuten bis nach Godesberg, wo man — das
sind wir sicher — nicht nur den Führer und
seine Begleitung, sondern auch Chamberlain
und den etwa noch mit ihm zu der Konferenz
eintreffenden Staatsmännern einen herzlichen
Empfang bereiten wird.

Das große Konferenzzimmer ist bereit

Im Mittelpunkt der Vorbereitungen steht das
bekannte Rheinhôtel Dreesen, wo Adolf
Hitler schon in der Kampfzeit oft zu Gast war.
Denn er in der Hauptstadt des Ganzen Köln-
Nachen zu großen Kundgebungen weilt, dann
ist er fast immer vorher oder nachher bei Dree-
sen eingetroffen, erging sich im schönen Park die-
ses einzigartig direkt am Ufer des Rheins ge-
legenen Hotels und führte hier auch oft wich-
tige Verhandlungen. Bei solcher Gelegenheit
war es den Hotelgästen meist möglich, den Füh-
rer aus nächster Nähe zu sehen. Jetzt aber ist
das ganze Haus für Adolf Hitler und seine
Mitarbeiter aus Reichsregierung und Parteilei-
tung reserviert. Fahrten wehen an zahlreichen
Masten und dazwischen flattert eine große eng-
lische Flagge neben dem Hakenkreuzbanner. Gir-
landen winden sich um die Treppenhäuser und zieren
die Fenster. Blumensträuße schmücken die Hotel-
halle und die für den Führer bestimmten Zim-
mer. Direkt neben dem Arbeitsraum Adolf
Hitlers liegt das große Konferenzzim-
mer, in dem bereits die amtlichen Aktenordner
vor jedem Platz liegen. Von der Hotelterrasse
aus genießt man einen wunderbaren Blick auf
den Rhein und die in schier endloser Kette vor-
beifahrenden Schleppfähre und Dampfer. Den
Rundblickern macht es dabei Spaß, zu sehen,
wie viele der großen und schweren berg- und
talwärts fahrenden Schiffe die Farbe und den

Namen der Heimatstadt tragen. Herrlicher Son-
nenschein liegt über dem Mittelrheingebiet. Von
der anderen Seite des Deutschen Stroms grüßt
das Siebengebirge herüber. Unten am Fuß
der Berge liegt Königswinter. An der Anlege-
stelle der Köln-Düsseldorfer ist Hochbetrieb, die
sonnigen Herbsttage werden von vielen Volksges-
nossen noch zu schönen Fahrten benutzt.

Chamberlain wohnt im Petersberg-Hotel

Durch den dichten Nebelwald des Peters-
berges kriecht die Drahtseilbahn zur Höhe. Dort
droben steht das große Petersberg-
Hotel, das Besitztum eines bekannten Kölner
Fabrikanten. Mit vielen Kurden führt eine
Autofahrt den Berg hinan und hier soll Cham-
berlain mit seinen Mitarbeitern wohnen. Die
englische Flagge weht bereits vom First des
Hauses. Weit schweift von hier oben der Blick
in die Lande. Wir sehen den Trachensfels.
Einiges darunter mit vielen Türmen und
Türmchen die Drachenburg. Gegenüber dem
vielbesungenen Rolandbogen, inmitten des
Rheins, die Insel Ronssewörth und am Ufer
sich reizende Kurorte wie Honnef, Mehlern
und Rolandseck. Aber der englische Premier-
minister wird wohl nicht viel Ruhe haben,
diese schöne deutsche Landschaft mit ihren hohen
bewaldeten Bergen zu betrachten, wenn er sich

mit dem Führer zu der voll Spannung erwar-
teten zweiten Begegnung trifft. Um das vor-
knapp acht Tagen in Berchtesgaden begonnene
Werk der Befriedung Europas und der Aus-
merzung eines Brandherdes zu vollenden, muß
Chamberlain von Königswinter nach Godes-
berg mit dem Motorboot über den Rhein
fahren. Alle Vorbereitungen dazu sind bereits
getroffen. Fahnen und Wimpel schmücken die
Rheinfront dieses gastreichen Städtchens.

Journalisten aus aller Herren Länder

In den vielen Villenstrahlen — bekanntlich
wohnen hier die meisten Pensionäre aus den
rheinischen Großstädten — herrscht seit Dien-
stagfrüh noch bewegteres Treiben als sonst.
Starke Abteilungen der H-Verfügungstruppe
rücken bereits ein. Autos mit Kennzeichen aus
Großbritannien, Frankreich, Holland und den
nordischen Staaten werden von der Jugend
umlagert. Journalisten aus nahezu allen
Hauptstädten Europas kommen fast stündlich
an. Das Hauptkontingent der Pressevertreter
steht natürlich England. Aber es sind auch
viele Franzosen angemeldet. Für die Inlands-
presse wurde ein Kurhaus reserviert. Das
Postamt in Godesberg hat sich in weniger als
48 Stunden auf die großen Ausmaße des zu
erwartenden Telefonverkehrs umgestellt und
eingestellt.

So sehen wir mit Spannung und Erwartung
dem Tag entgegen, der uns mit dem zweiten
Zusammentreffen zwischen Adolf Hitler und
Reville Chamberlain die einzig mögliche
Lösung der unheilbar gewordenen tschechi-
schen Krise bringen soll. Der Führer macht
sein Versprechen wahr und kommt dem „alten
Herrn“ — so nannte sich kürzlich der englische
Premierminister lachend selbst — auf halbem
Weg, das heißt von Berchtesgaden bis Godes-
berg, entgegen. Nun möge in ehrlicher Aus-
sprache ein Schlüsselpunkt gesetzt werden unter
ein Werk, das dem Frieden Europas dienen
und die deutschen Brüder im Sudetenland
heimkehren lassen soll ins Vaterland, ins Reich
Adolf Hitlers.

Al'anässige Tschechen für Anschluß

Obstlung, 20. Sept. (SB-Funk.)

Aus Nordböhmen wird gemeldet, daß sich in
einer Reihe von sudeten-deutschen Orten Ange-
hörige der Tschechen, und zwar ausschließlich
solche, die schon vor 1919 dort ansässig waren,
an maßgebende Sudeten-Deutsche wenden, um
sich für den Fall der Wiedereinrichtung des sudeten-
deutschen Gebietes schon im voraus eine ent-
sprechende Behandlung zu sichern. In ih-
ren Vorstellungen beurteilen sie durch-
weg die brutalen Ausschreitungen
der tschechischen Staatsbeamten
und Polizisten. Viele von diesen altan-
sässigen Tschechen sehen auch jede Verbindung
mit den fanatischen Eindringlingen der letzten
20 Jahre ab, die sie in erster Linie mitverant-
wortlich machen für die jetzige Krise in der
Tschecho-Slowakei und für das bestialische Ter-
ror-Regiment der bolschewistischen Sowjetska
im sudeten-deutschen Gebiet.

auf Holz oder auf Leinwand, geschnitten oder
gestochen in Kupfer, alles gezeichnet und skiz-
ziert mit der Schlinge und den Fiedermans-
lein. Und wie die leibliche Ehe in sich ein ge-
ligtes Werk einmünden mußte, so auch Deutsch-
land, so auch Gott. Am Ende bedeutet alles
ein und dasselbe: Liebe, Gott und Deutschland
waren das Werk — das Werk war Liebe, Gott
und Deutschland.“ All das hat Heinrich Zerkau-
len mit starker künstlerischer Eingebundenheit
gestaltet. Daneben laufen die herrlichen Freunds-
chaften mit Martinus Luther, Albrecht Dürer,
Johann Grünewald und Heinrich Hartringer,
Willibald Pirckheimer und Volch von Kellers-
feld und all den anderen Großen dieser be-
wegten und geprüften Epoche, denn „es fand
sich der Freund zum Freunde nur, wenn zum
äußeren Wert auch das innere Gesicht paßte.“

Wenn man bedenkt, daß in diesem Roman —
und zwar nicht nur am Rande, sondern durch-
aus wesentlich — etwa die Zeit von 1472 bis
1553 (die Lebensspanne Meister Lukas) ge-
formt wird in ihren wichtigsten Erscheinungen
und Begebenheiten, so wird man außer der
wissenschaftlichen und umfassenden Fülle des
Dichters Heinrich Zerkaulen die starke Konzep-
tion zu bewundern haben, die dieses neue
Werk auszeichnet. Das Thema hätte leicht dazu
verführen können, daß nebenfällige Handlung-
en in den Vordergrund gerückt wären, es
hätte zur Ueberbetonung einzelner Gestalten
reizen können, kurzum, das alles hat der Dichter
vermieden, weil er aus dem „Wah der
Dinge“ heraus die natürliche Entwicklung sei-
nes Helden vor uns ausbreitete. Das ist ein
ganz entscheidender Vorteil dieses Wertes, da-
mit hebt sich auch das Buch von ähnlichen Wer-
ken seiner Art scharf ab. Ueberdies beweist
dieser Roman, der voller dramatischer Ereig-
nisse und Situationen ist, daß Zerkaulen sich —
gemäß seines eigenen erfolgreichen Vorgehen-
es mit dem Schauspiel „Der Reiter“ — auch
als Erzähler einwandfrei in den Bezirken
der reinen Dichtung bewährt.

Was an diesem Buch noch besonders über-
rasscht, ist die Art der Beschreibung der Bilder
des Lukas Cranach. Der Kunstbetrachter stellt

mit Veramügen fest, wie hier ein Dichter in
mühseliger Einfühlung zum Künstler und zum
Volken dem bildenden Künstler und dem Volk
geworden ist. Das zeugt von einem ungewöhn-
lichen Einfühlungsvermögen.

Der Dichter Heinrich Zerkaulen, auch
mit kritischem Maßstab, in dem Fortschritt sei-
nes Wertes begleitet hat, der wird nach Kenn-
nis dieses Romans jubeln müssen, daß uns
— auch was das Bestandschaubild angeht,
das gerade in diesem Werk hintergründig ver-
lagert und verbirgt wird ist, um Liebe und
wahre Ueberzeugungskraft auszubilden —
ein echter Dichter antritt. So geht die Ent-
wicklung des Erzählers mit der des erfolgrei-
chen Dramatikers im Gleichklang und führt zur
Anerkennung und Zustimmung. Wir wollen
froh sein, daß uns ein Dichter unserer Zeit mit
diesem Buch vom „Herrn Lukas aus
Kronach“ ein so starkes Gleichnis aus der
deutschen Vergangenheit vorlegt, um daraus
für unsere eigene Zeit im Rahmen des The-
mas die Lehre zu ziehen. Unser Bestreben
zur dichterischen Leistung aber wird darin be-
stehen, daß wir dieses Buch fleißig lesen und
verbreiten — zur Ehre seines Verfassers.

Heinz Grothe.

Rubens-Archiv in Antwerpen.
Zum 300. Todestage Peter Paul Rubens wird
die Stadt Antwerpen ein Rubens-Archiv
eröffnen, das die Dokumente, die das Leben
und das künstlerische Schaffen dieses großen
Meisters der flämischen Malerschule betreffen,
beherbergen wird. Es handelt sich u. a. um
Briefe des Meisters an Isabella Brandt, seine
erste, und Helene Jourment, seine zweite Gat-
tin, den diplomatischen Schriftwechsel mit der
Erzherzogin Isabella, den Schriftwechsel mit
dem Maler Valthasar Gerbier, einer zweifel-
haften Persönlichkeit, die im Dienst Karls I.
von England als politischer Agent tätig war.
Die Korrespondenz wirkt ein interessantes Bild
auf die Zustände an den Höfen in Brüssel,
London und Madrid in den ersten Jahrzehnten
des 17. Jahrhunderts.

Mussol-
am geist-
Faschisten
und unzu-
und daß
müsse, bi
des Dra-
aufhören
das Sch-
freigung
walein
der Na-
bring
den de-
tars neu
Europa.
Dinge in
Stunden
die Kon-
zieht und
gewaschen
und Weg-
zu retten,
rischsten
immer
Paris for-
deutigen
deutschen,
nicht mehr
recht der
gehoben.
sie auch ja
tum gema-
neuesten
müssen se-
auch einm-
ten“ anm-
der Demo-
Logik und
dieser Be-
heiken, d-
leicht war
Reville C-
Wohl mö-
und einfl-
reichs die-
aber darf
der von
Recht meh-
Entgegen-
gegenüber
ausgeschal-
hes Verdie-
lichen posi-
Wenn n-
handlung
erkennen
Beneich-
sein, der
keln in
heißt, hat
grundfä-
schlagen a-
nische Ri-
sucht, in e-
Zeit zu ge-
feststellen:
satt. Es k-
zuviel Un-
nur noch
Prag so
rechtfä-
men oder
zu verli-
sein lassen
hier diefel-
die er aus-
schenfälle
alle Gren-
Deutschlan-
der diefel-
Deutschlan-
nicht mehr
Man das
fischen las-
bedeutend
dann viele
derbeiten,
irgendwie
noch inen-
staates zu
Warkau
dem Janu-
schärfsten
so dem W-
sehten Bo-
und zu id-
sen. Wir
aus einer
sammengel-
im Dieblich
der ja dau-
noch irgen-
ter der
Schweifel
Was aber
mit einige
die man a-
in Warscha-
lomes Au-
Kocher der
auch die
Beneich-
Sie verlan-
tung d-
und die M-
dessen Ein-
gewähren.
Ein scho-

Wie steht der Kampf?

Mannheim, 21. September.

Mussolini hat in seiner neuesten Ansprache am gestrigen Dienstag in Görz gesagt, daß die Faschisten schon immer Gegner eines vorläufigen und unzeitgemäßen Optimismus gewesen sind und daß man demnach auch heute abwarten müsse, bis der Vorhang sich zum letzten Akt des Dramas erhebe, bevor man sich weiter äußern könne. Mit diesem letzten Akt meint er das Schlupfkapitel in dem Kampf um die Befreiung der Minderheiten in der Tscheco-Slowakei. Der Duce hat recht. Noch immer steht der Kampf auf dem Höhepunkt. Noch immer bringt das skrupellose und verbrecherische Treiben des Tschechenmobs und des Tschechenmilitärs neue sensationelle Ausfregungen über Europa. Noch wissen wir nicht, wie sich die Dinge in der Tscheco-Slowakei in den nächsten Stunden gestalten werden, ob Beneš endlich die Konsequenz aus seiner Wahnsinnspolitik zieht und abtritt oder ob er mit allen Boffern gewaschene politische Lump noch einmal Mittel und Wege sucht, um seinen verlorenen Posten zu retten, und sei es auch mit dem verbrecherischsten Mittel, mit dem roten Sturm.

Immerhin, Lust hat es gegeben. London und Paris konnten sich beide den starken und einseitigen Forderungen sowohl der Subtendentschen, als auch insbesondere des Führers nicht mehr widersetzen. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker haben sie selbst aus der Wiege gehoben. Mit diesem heiligen Begriff haben sie auch jahrelang Geschäfte gegen das Deutschland gemacht, was auch die „Times“ in ihrer neuesten Ausgabe unumwunden zugibt. Sehr müssen sie dieses Recht auf Selbstbestimmung auch einmal gegen einen Teil der „Siegerstaaten“ anwenden. Wenn noch in dem Handeln der Demokratien auch nur für fünf Pfennig Logik und Konsequenz sein wollte, so müßte dieser Weg beschritten werden. Das soll nicht heißen, daß das Einschlagen dieses Weges leicht war. Wohl hat ein Staatsmann wie Neville Chamberlain die Sachlage erkannt. Wohl mögen auch andere vernünftig denkende und einflußreiche Kreise Englands und Frankreichs diesen Kurs empfohlen haben, verassen aber darf man nicht die ungeheure Opposition der von Moskau infizierten Kreise, die kein Recht mehr kennen, sondern nur noch schärfstes Entgegentreten allen deutschen Forderungen gegenüber. Diese Kräfte für den Augenblick ausgeschaltet zu haben, das ist schon ein großer Verdienst und ein Fortschritt zu einer endlichen positiven Lösung des Streit.

Wenn nun Prag die Dringlichkeit der Behandlung der englisch-französischen Vorschläge erkennen würde, wäre ja alles gut. Aber Herr Beneš müßte ja nicht der berühmte „Taktiker“ sein, der jetzt wieder versucht, mit allen Mitteln in Verhandlungen zu kommen. Wie es heißt, hat die tschechische Regierung zwar grundsätzlich ihr Einverständnis zu den Vorschlägen geäußert, aber gleichzeitig durch telefonische Rückfragen und ähnliche Mäßen versucht, in ein neues Fesseln zu kommen, um Zeit zu gewinnen. Dazu müssen wir eindeutig feststellen: Wir haben keine Methoden überlassen. Es ist jetzt zu viel Blut geflossen, es ist zuviel Unheil schon geschehen, als daß wir auch nur noch einen Tag darauf warten könnten, ob Prag so freundlich ist, die lediglich der Gerechtigkeit entsprechenden Vorschläge anzunehmen oder nicht. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, das soll sich Herr Beneš gefast sein lassen. Es ist übrigens interessant, daß er hier dieselben Methoden anzuwenden beliebt, die er auch in der Behandlung der Grenzwirtschaftsfälle auf dem Papier brachte, indem er froh alle Grenzwirtschaftsfälle auf das Schuldkonto Deutschlands zu schieben versucht. Immer wieder dieselben Methoden des Umflehrens, des Deutels, des Verhandels, wie es schmieriger nicht mehr sein kann.

Man hat in französischen Zeitungen durchblicken lassen, daß Prag wohl daran tue, die tschechischen Forderungen anzunehmen, um dann vielleicht doch noch mit den anderen Minderheiten, mit den Polen und den Ungarn, irgendeinen Kompromiß zu schließen, der sie noch innerhalb dieses verfallenen Blinddarmsstaates zurückhält. Man hat aber sowohl in Warschau als auch in Budapest diesen Wink mit dem Jaunpfeil sehr gut verstanden und sich schärfstens dafür eingesetzt, daß auch diese ebenso dem Wahnsinn des Tschechenterrors ausgehenden Volksgruppen endlich befreit werden und zu ihrem eigenen Volk zurückkehren dürfen. Wir begrüßen diesen Schritt nicht allein aus einer begrifflichen Wut gegen diesen zusammengeschobenen Tschechenstaat, sondern auch im Hinblick auf die Erhaltung des Friedens, der ja dauernd bedroht bleiben würde, solange noch irgendeine geschlossene Minderheit sich unter der Fuchtel dieses stinkenden Soldaten Schwelch befinden würde.

Was aber bleibt? Die reine Tscheco-Slowakei mit einigen eingeprengten Minderheiten, auf die man allerdings sowohl in Berlin als auch in Warschau und Budapest ein gutes und wachsameres Auge haben wird, damit sie nicht die Rolle der Tschechen auszufüllen bekommen. Ja, auch die Slowakei geht den ihr von Herrn Beneš vorgezeichneten Weg nicht mehr weiter. Sie verlangt ebenso bestimmt die Einbeziehung des Pittsburger Vertrags, und die Mädie werden nicht umhin können, ihr dessen Einhaltung auch sicherzustellen und zu gewährleisten, auch wenn Prag nicht will.

Ein schöner Bankrott, Herr Beneš! Das ha-

England besteht auf der Zusage Prags

Einstündiges Telefongespräch Benešs mit Chamberlain / Tschechische Verzögerungsmanöver

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

l. b. London, 21. September.

Die Prager Regierung hat am Dienstagabend dem französischen und britischen Gesandten ihre Antwort auf den von London und Paris gemachten Vorschlag überreicht. Bei Redaktionschluss ist noch nichts über den Wortlaut zu erfahren, doch geht aus Andeutungen hervor, daß Prag zwar die Vorschläge annehmen will, jedoch alle Mittel und Hebel in Bewegung setzt, um in Verhandlungen Zeit zu gewinnen.

Die Vorbereitungen für die Reise Chamberlains nach Bad Godesberg sind abgeschlossen. Man ist darum in London ziemlich beun-

ruhigt über die neuesten tschechischen Verzögerungsversuche. Von gut unterrichteter Seite verlautet hier, daß die britische Regierung angefaßt der ersten Lage die Verzögerung der Besprechungen zwischen Chamberlain und dem Führer durch ungebührlich lange Verhandlungen zwischen Prag, Paris und London nicht zugehen könne. Besonders Ministerpräsident Chamberlain hat sehr energisch seinen Willen Ausdruck verliehen, daß der Befriedigungsplan mit aller nur möglichen Eile durchgeführt werden müsse. Bei aller Sympathie für die Tschechen, die man hier immer noch zu betonen müssen glaubt, will man sich doch durch neue tschechische Manöver nicht in

eine neue Krise stürzen lassen, nachdem man die alte Krise endgültig überwunden zu haben glaubt. Dem tschechischen Versuch, die englisch-französischen Vorschläge nur als eine sogenannte „Verhandlungsgrundlage“ anzusehen, wird hier keinerlei Verständnis entgegengebracht.

Regier Besuch in der Downing Street

In der Downing Street fanden den ganzen Dienstag über lange Besprechungen und Verhandlungen statt. Das innere Kabinett tagte mehrere Stunden lang. Später wurde Lord Halifax vom König empfangen und unterrichtete ihn über die neueste Entwicklung der Lage. Der amerikanische, französische, polnische, italienische und tschecho-slowakische Botschafter sowie Lord Runciman waren unter den vielen Besuchern, die in Downing Street vor sprachen, während Eden und Churchill längere Besuche im Foreign Office machten. Der britische Botschafter in Rom, Lord Perth, hat übrigens seinen Urlaub abgebrochen und ist auf seinen Posten in Rom zurückgekehrt.

Wie verlautet, sind am Dienstag zwischen Prag und London mehrere lange Telefongespräche geführt worden, ebenso zwischen London und Paris. Beneš soll über eine Stunde lang mit Ministerpräsident Chamberlain gesprochen haben. Chamberlain hat Prag wissen lassen, daß er allerhöchstens am Donnerstag mit der endgültigen tschechischen Antwort nach Bad Godesberg fahren will.

Die Linke schlägt Radau

Die Arbeiterpartei macht sich, wie dies nicht anders zu erwarten war, während der Krise fähig bemerkbar. Der sogenannte Nationalrat der Marxisten tagte stundenlang und hat einen Brief an den Ministerpräsidenten geschickt, in dem die Phrasen der Linkspresse von einem „chamlosen Verräter“ an den Tschechen wiederholt werden. Die Arbeiterpartei verlangt erneut die sofortige Einberufung des Parlamentes, um die geplanten britischen Garantien für den tschechischen Kampfstaat zu erörtern.

Das Abendblatt des Deaberbrosal-Kongress, der „Evening Standard“, lehnt wieder in scharfen Worten jede Ausdehnung der britischen Verpflichtungen auf den Kontinent ab. Das Blatt schreibt, Baldwin habe das englische Volk mit der „Abeingrenze“ beglückt, Chamberlain verführe nun leider, die englische Grenze an die Donau zu verlegen, durch das Bestreben einer bedingungslosen Garantie der neuen tschechischen Grenzen. Das stelle ein höchst gefährliches und verhängnisvolles Abweichen von der traditionellen englischen Politik dar. England werde dadurch automatisch in Kriege hineingezogen werden können, über deren Zustandekommen es keine Kontrolle habe. Das würde ein Verlassen der weisen Politik der freien Hand bedeuten.

Die konservativen Blätter wenden sich ebenfalls sehr scharf gegen die Behauptungen der englischen Linkspresse und einer gewissen Presse in Amerika, daß England die Tschechen „schmachlich verraten“ habe. Sie weisen mit Recht darauf hin, daß England bisher mit der Tscheco-Slowakei kein Bündnis gehabt habe und daher auch gar keinen Verrat begehen könne.

„Evening News“ kritisiert die Tatsache, daß die Tschechen viel zu lange im Glauben gelassen worden seien, als ob Frankreich, Russland und sogar England unter allen Umständen zu ihrer Unterstützung bereit seien. Das Blatt fordert Beneš auf, sich endlich als Realpolitiker zu zeigen und schnellstens zu tun, was überall als unvermeidlich erkannt worden sei.

Man hofft im übrigen hier nach wie vor, daß die Lösung der tschechischen Frage der Ausgangspunkt für eine positive Zusammenarbeit der europäischen Großmächte werden könne und sieht in dieser Hoffnung die wichtigste Rechtfertigung der Friedensbestrebungen Chamberlains in der tschechischen Frage. Das Zurückweichen Moskaus, das übrigens in London kaum überrascht wird in der englischen Reichspresse sehr stark hervorgehoben. „Evening Standard“ überschreibt seine erste Seite mit: „Die Tschechen telefonieren mit Moskau, die Sowjets aber sagen nein.“

Den Berichten über neue schwere Zusammenstöße und Kämpfe an der deutsch-tschechischen Grenze wird in London größte Aufmerksamkeit entgegengebracht. Ebenso den Besuchen ungarischer und polnischer Staatsmänner beim Führer.

Die Londoner Vorschläge

Wie in einem Teil der Auflage bereits gemeldet wurde, enthalten nach Meldungen englischer Zeitungen die Forderungen Englands:

1. Abtretung der überwiegend sudetendeutschen Gebiete an Deutschland.
2. Volkensetz für die übrigen sudetendeutschen Gebiete.
3. Neutralisierung des neuen tschechischen Staates durch internationale Garantien der europäischen Großmächte.



Rudolf Heß besuchte sudetendeutsche Flüchtlinge in ihren Unterkunftsstätten. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, besuchte einige Lager sudetendeutscher Flüchtlinge in der bayerischen Ostmark. Der Reichsminister konnte sich davon überzeugen, daß die Partei und die NSV alles getan haben, um die Flüchtlinge in jeder Hinsicht zu betreuen. Hier sieht man Rudolf Heß im Gespräch mit einigen sudetendeutschen Flüchtlingen in einem Bayreuther Lager. (Scherl-Bilderdienst-M)

Paris ist restlos verwirrt

Eine Sensation jagt die andere / Duce-Rede macht nervös

(Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung)

h. w. Paris, 21. September.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt Frankreich die sich gegenwärtig in Europa abwickelnden Ereignisse, während Paris sich selbst in zunehmendem Maße an der Peripherie zu halten bemüht. Selbst die Prager Beratungen fanden an Interesse hinter den wesentlichen Vorgängen zurück. Bereits der Besuch, den der polnische Botschafter Lukasiewicz gestern nachmittag bei Außenminister Bonnet abstatete, reichte aus, um der Börse jede gute Laune zu verderben. Es verlautet, daß Lukasiewicz die Forderung nach Rückgabe des tschechischen Gebietes in aller Form angekündigt habe.

Vollends die Nachricht über die Zusammenkunft der deutschen und ungarischen Staatsmänner auf dem Oberalzberg schlug wie eine Bombe ein. Der Hinweis auf die unhaltbare Lage in der Tscheco-Slowakei wurde für die Befürchtung herangezogen, daß Prags Äßern „vielleicht doch nicht das Richtige sei“. Die Anmeldung der Polen und Ungarn auf Befreiung auch ihrer Volksgruppen vom tschechischen Joch war bereits satgenvoll erwogen worden. Aber wie in der ganzen Krisenzeit seit Monaten, mangelt es auch diesmal wieder Frankreich an Entschlußkraft und wohl auch an genügender Einfluss auf Prag, um sofortige genügende Zugeständnisse durchzusetzen.

Es behält sich, daß verschiedene Kabinettsmitglieder den Londoner Vereinbarungen nur unter der Voraussetzung des Prager Einverständnisses zugestimmt haben. Das ganze Pro-

blem soll neu ausgerollt werden, falls Prag Schwierigkeiten machen sollte. Gleichzeitig werden Drohungen von tschechischer Seite laut, die erneut von einer Wölsung Benešs durch eine Militärdiktatur sowie von der Gefahr „folgenreicher Explosionen im gemischten Gebiet“ sprechen.

Erblich beunruhigt aber fühlt sich Frankreich durch die Haltung des Duce, dessen Udiner Rede mit großer Nervosität erwartet worden war. Der „Temps“ spricht in einem Artikel die Befürchtung aus, daß die Ungarn und Polen, ermutigt durch Mussolinis Haltung, ebenfalls das volle Selbstbestimmungsrecht verlangen werden. Er wendet sich gegen das „falsche Manöver des Duce“ und dessen gefährliche „Rückwirkung“ bei den Polen und Ungarn. Wenn diese Bewegung sich entwickelt und Hilfe im Ausland finden sollte, so fände man vor dem Problem einer völligen und unheilvollen Zerstückung des tschecho-slowakischen Staates. Diese Gefahr muß sofort ausgeräumt werden, wenn nicht von neuem für Europa und die Tscheco-Slowakei selbst die Befürchtung des Schlimmsten entstehen soll.

Die zweite Zusammenkunft zwischen Chamberlain und dem Führer gewinnt unter diesen Umständen nach Pariser Ansicht eine neue starke Bedeutung, da trotz aller englisch-französischen Solidaritätsföhrungen „Seitenstränge“ der englischen Politik befürchtet werden. Auch verdichtet sich die Befürchtung, ob Chamberlain bei dieser Gelegenheit nicht auch andere Dinge ansprechen werde, etwa die Kolonialfrage.

ben Sie von Ihrer Unterdrückungspolitik, das haben Sie davon, daß Sie den Dingen nicht ehrlich ins Antlitz gesehen haben, sondern mit allen möglichen Ausflüchten sich immer um die heilige Verpflichtung herumgedrückt haben. Es ist aus mit Ihrer tschecho-slowakischen Herrschaft. Es verlautet ja bereits, daß selbst Moskau den Dringenden Ruf nach Waffenhilfe am gestrigen Tag abschlägig beantwortet hat, weil es nicht durch Rumänien marschieren dürfe, also allein auf weiser Star!

Was tut nun ein solcher Bankrottopolitiker noch auf einem Präsidentenstuhl? Der unter mit ihm und weg mit seinem gesamten Kabinett, das diese ungeheure Gefahr für Europa heraufbeschworen hat. Wird es Herr Beneš auf das Recht antommen lassen? Wird er die in der roten Behr organisierten Nordbänden,

wird er diese Straßendörner, die als Spindel den Subtendentschen auf die Spur geleitet werden, von Gendarmen, die diese Straßendörner für ihren Verrat ausbilden, wird er dieses Konglomerat von Vertretern dazu denken, um die Tscheco-Slowakei im Wundstump des Volkswahns untergeben zu lassen? Nach den Rörbern zu urteilen, die da an der tschecho-slowakischen Grenze auf Flüchtlinge stehen, Däuser anzünden, Mord und Totschlag durch die Hände tragen, kann man ihm das schon zutrauen. Er möge sich in acht nehmen. Noch hat Europa Mittel und Wege, um einem fanatisierten Bankrottopolitiker so das Handwerk zu legen, daß er nie mehr in der Lage ist, ein Weltuntergangsanal zu entzünden, wie es vielleicht seiner tschechischen Zerdrückungspolitik entspricht. Dr. W. Kichner.

Warschau und Budapest fordern ihr Recht

Auch die anderen Minderheiten wollen zurück zu ihrem Volkstum Der Ausdruck des entseelten Willens aller Polen und Ungarn

DNB Warschau, 20. Sept.

Der heroische Kampf der Sudeten-Deutschen um die Wiedervereinigung mit dem Mutterland hat — wie bereits gestern gemeldet — auch die anderen Volkgruppen in der Tschecho-Slowakei auf den Plan gerufen, sich dem Prager Terror entgegenzustellen. Die gesamte Öffentlichkeit in Polen und in Ungarn verfolgt diesen Kampf mit höchstem Interesse. Die polnische Regierung hat in London und Paris Rufen überreicht und die Rückgabe der polnischen Gebiete in der Tschecho-Slowakei gefordert. Die polnische Presse beschäftigt sich am Dienstag weiterhin eingehend mit dem zunehmenden Zerfall des Versailles-Moskauer-Vertrages und dem tschechischen Terror ausgeübten Polen in Teschen zum Ausstarren.

Alle polnischen Zeitungen fordern einstimmig und in schärfster Tonart die Rückgabe des Teschener Gebiets. In allen Zeitungen wird ohne Umschweife hervorgehoben, daß die Tschechen damals dem im Kampf gegen den vordringenden Bolschewismus stehenden Polen seine Rücken gefallen sind und das Gebiet an der Olsa ihren Vielvölkerstaat ohne Rücksicht auf die Wünsche der dort lebenden Bevölkerung einverleibten. „Gyprek Poranny“ bezeichnete es als Ausdruck des entseelten Willens des gesamten polnischen Volkes, daß das Teschener Land — wie auch verschiedene große polnische Organisationen es in den letzten Tagen durch Entschlüsse gefordert haben — an Polen gegeben werde. Das Blatt knüpft daran die Erwartung, daß gerade Frankreich, der Bundesgenosse Polens, Verständnis für die polnischen Forderungen aufbringen werde.

„Kurjer Poranny“ schreibt zu dem polnischen Schritt in Paris und London, diejenigen, die 1919 bis 1923 die Verträge über die mitteleuropäischen Staaten ausgehandelt hätten, hätten damit den Beweis für eine ungewöhnliche Unkenntnis aller einschlägigen Fragen erbracht und dadurch die Anlagpunkte für die schweren Konflikte geschaffen, die heute mühsam gelöst werden müßten. In dem Augenblick, da die Grenzen der Tschecho-Slowakei zusammenbrächen, sei klar, daß auch die Polen gegenüber an der Olsa bestehende Grenze völlig unaktuell geworden sei.

Das Militärblatt „Poliska Brojna“ warnt, nirgends sollten Zweifel über Bereich und Richtung der polnischen Forderungen entstehen können, hinter denen die ganze Energie und volle Autorität des Staates stehe. Das 1919 Polen zugesagte Unrecht müsse heute wieder gutgemacht werden.

„Ungarn zum Kampf bereit!“

DNB Budapest, 20. Sept.

Ungarn wurde durch den Verlaß von Trianon eine besonders hohe Zahl von Volksgenossen zugunsten der Tschecho-Slowakei geraubt, eine Wunde, die die Magyaren niemals verschmerzen konnten. Die Forderung auf Rückführung dieses Volksteiles in das Heimatland ist daher in allen Schichten der ungarischen Bevölkerung zu einer Herzangelegenheit geworden. Sie

finden bereiten Ausdruck in den Kundgebungen nach der Rede des Duce in Triest, bei denen die demonstrierende Bevölkerung Reichsverweser Horthy, den Führer und den Duce immer wieder hochleben ließ.

Schon im Anschluß an die Nürnberg-Rede des Führers hatte Graf Sztejnhausz, der Vorsitzende der Vereinigten Ungarischen Partei in der Tschecho-Slowakei diese Forderung auch zur eigenen gemacht und die gesamte ungarische Presse hatte sich lebhaft für die Belange ihrer Volksgenossen eingesetzt. Der „Pester Lloyd“ hatte gesagt, eine Vernachlässigung der Rechte der ungarischen Volksgruppe und eine Mißachtung ihrer moralischen, historischen und materiellen Interessen würde sie nur ermutigen, den Kampf mit allen Mitteln und bis zur Erfüllung dieser berechtigten Forderungen aufzunehmen. Mit den militärischen Maßnahmen der Tschechen auch an der ungarischen Grenze und nachdem zahlreiche Flüchtlinge davon berichtet haben, daß der tschechische Mob die gleichen Brutaltaten wie gegen die Sudeten-Deutschen auch gegen die Angehörigen der ungarischen Volksgruppe verübt, sind die Forderungen der ungarischen Mütter von Tag zu Tag dringlicher geworden. Immer wieder wird geltend gemacht, daß auch die Ungarn in der Tschecho-

Slowakei das seinerzeit von Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht niemals auszuüben die Möglichkeit gehabt hätten. Nach 20 Jahren seien sie gezwungen festzustellen, daß die tschechischen Machthaber niemals die Interessen der Volksgruppen, sondern immer nur die Ziele des sogenannten tschechischen Nationalstaates im Auge gehabt hätten, dessen verfehlte Politik die Tschecho-Slowakei zu dem Krebsgeschwür Europas gemacht habe.

In größter Aufmachung und in schärfsten Kommentaren machen sich die ungarischen Zeitungen zu Wortführern der Belange ihrer Volksgruppe. Die ungarische öffentliche Meinung ließe geschlossen hinter dieser. Der „Pester Lloyd“ warnt die Prager Verantwortlichen vor den Folgen eines leichtsinnigen und herausfordernden Vorgehens. 20 Jahre tschechischer Unterdrückung hätten die Ungarn in der Tschecho-Slowakei nicht zu zerbrechen vermocht. Sollte ihr Appell ungehört verhallen, dann würden die Magyaren der Slowakei in dem unvermeidlich werdenden Kampf um das Recht ihren Mann stellen. „Pesti Hirlap“ unterstreicht die unerbittliche Entschlossenheit der Ungarn in der Tschecho-Slowakei. Wenn die Tschechen glaubten, durch Terror ihren Staat vor dem Untergang retten zu können, dann irrten sie sich. Die Gerechtigkeit, nicht die Unterdrückung würde den Sieg davontragen.

Tschechen morden einen Ungarn

Stundenlanges Feuerkampf an der Grenze

DNB Hollabrunn (Niederdonau), 20. Sept.

Am 14. September wurde in einem Unterland am Kreuzeberg, Rote 340, nördlich des auf tschecho-slowakischem Staatsboden liegenden Dorfes Gnaderdors, gegen 17 Uhr ein tschecho-slowakischer Soldat ungarischer Nationalität nach einem vorangegangenen Streit von einem tschechischen Soldaten mit einem Militärgewehr erschossen. Der Ungar wurde in den Kopf getroffen und war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde mit

einem Lastauto nach Znaim gebracht, wo als Todesursache Selbstmord angegeben wurde.

Der Vorfall verursachte bei den übrigen Soldaten ungarischer und sudeten-deutscher Nationalität der Grenztruppe eine ungeduldige Erregung. Als trotz der erlassenen Anweisung keine Bestrafung des Täters erfolgte, beschloßen sie am Montag, 19. September, in der Nacht zum Dienstag auf deutsches Gebiet überzutreten. Bei diesem Vorhaben kam es südlich von Gnaderdors in der Nähe der deutschen Reichsgrenze, und zwar bei dem Dorf Mitterregsdorf zu einem Feuerkampf zwischen den sechs

Dirnen und Zuhälter leisten Spitzeldienste

Fortschreitende Demoralisation der tschechischen Beamten / Die Grenze bröckelt ab

DNB Binnwald, 20. September.

Die Auffstellung und die Aktionsbereitschaft des sudeten-deutschen Freikorps hat den Mut und den Dienstes der tschechischen Grenztruppe und des ihnen beigegebenen roten Geheims auf den Nullpunkt sinken lassen. Sie fühlen sich mit Recht auf verlorenem Posten. Da man ihnen nicht wie dem tschechischen Militär das Abhören von Rundfunksendungen verbieten kann, übersehen sie ihre

Lage mit einiger Klarheit. Zahlreiche Straßengaststätten, deren Lage wir aus begrifflichen Gründen verschweigen, die aber den ortskundigen Sudeten-Deutschen wohlvertraut sind, haben ihre Dienstverrichtungen praktisch bereits eingestellt. Sie kontrollieren wohl den Verkehr auf der Straße selbst, hüten sich aber wohlweislich, etwa sehen zu wollen, was 20 Meter neben der Straße vorgeht. Nur nachts haben sie Mut und ziehen schwerbewaffnet zu Lieberfällen auf Wehrlöcher aus. Die wehrfähigen Sudeten-Deutschen, die in die Reihen ihres Freikorps strömen, überschreiten so in immer größerer Zahl oft am hellen Tage die grüne Grenze, und die braven Soldaten hüten sich, sich etwa jenen peinlichen Unannehmlichkeiten auszusetzen, die die Folge größerer Pflichterfüllung wären.

Dort aber, wo das uniformierte Hussitenpaß nach die Vorstellung aufrechterhält, daß es noch einen tschechischen Staat zu verteidigen gäbe, häufen sich die Beispiele, daß der brave Soldat Schweiß lieber mit dem Maul kämpft und lieber auf fliehende schießt, als auf Männer, die ihm entgegenretten. Am Sonntag haben 20 junge Sudeten-Deutsche, die in geschlossenem Zuge die Grenze überschritten, hier bis an die Zähne bewaffnete tschechische Gendarmen mit Faustschlägen zur Vernunft gebracht, ihnen die Gewehre abgenommen und sie über die Grenze geschafft.

Eine junge deutsche Frau aus Seddenz, die

Soldaten und der Besatzung des Soldatenhauses von Gnaderdors. Der Feuerkampf zog sich mehrere Stunden hin, bis schließlich vom Soldatenhaus aus das Feuer eingestrichelt wurde und die Soldaten ungefährdet die Reichsgrenze überschreiten konnten. Zwei der Soldaten haben leichte Schußverletzungen davongetragen. Ob auf tschechischer Seite Verletzte zu verzeichnen sind, konnte nicht festgestellt werden. Das Zollamt war in den letzten Tagen mit zwei Offizieren, 24 Mann und zwei Maschinengewehren besetzt.

Hussitentradition: Brandstiftung!

Benzin- und Teerfässer in den Wäldern

DNB Teplitz-Schann, 20. Sept.

Nacht für Nacht donnern die aus Innerböhmen kommenden Lastwagenkolonnen mit Benzin- und Teerfässern durch Teplitz-Schann in die böhmischen Wälder. In allen deutschen Orten sind die beschlaggenommenen Säulen, die Turmhallen und die Soko-Öfen gleichfalls Plätze für umfangreiche Brennstoffvorräte. In vielen Orten wurden die Feuerstätten der Ortsfeuerwehren beschlagnahmt.

In Hundsdorf bei Seddenz veranlaßte ein Brandstiftungsstrupp unter Führung des „Leutnants“ Stifal, des tschechischen Oberleutnants und des aus Brünn herbeigekehrten Wiener Emigranten Kappler eine Generalprobe: Die Feuerstätte der Soko wurde mittels einer Feuerprobe mit Benzin übergoßen und unter dem ungeheuren Gedrüll des tschechischen Landvolkes angezündet. Sie brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Adalbert Sifers Geburtshaus soll in die Luft fliegen

DNB Linz, 20. Sept.

Wie die „Volkstimme“ aus Oberplan im Böhmer Walde von verlässlicher Seite erfährt, wurden dort Schule, Sparkasse, Postgebäude, Bankgebäude und sogar das Böhmerwald-Museum und die Kirche mit Sprengladungen versehen. Wie die tschechischen Terroristen ganz öffentlich erklärten, beabsichtigen sie, falls sie gezwungen sein sollten, den Ort zu verlassen, alle diese Gebäude in die Luft zu sprengen und damit den ganzen Ort zu zerstören. Das Böhmerwald-Museum birgt neben wertvollen Erzeugnissen sudeten-deutscher Volkskunst auch zahlreiche wertvolle Sifers-Exponate.

von einem Zollbeamten festgenommen werden sollte, weil sie von einem Spitzel als die Schwester eines von den Tschechen eifrig gesuchten sudeten-deutschen Freiheitskämpfers bezelchnet worden war, schlug den schwerbewaffneten Staatsvertreiter mit einem einzigen Hieb mit einer Stahrlunte in die Flucht und gelangte ungeschoren auf der Staatsstraße über die Grenze.

Ungezählt ist die Schar jener namenlosen jungen Helden, die überall an der langen Grenze oft mehrmals am Tage ins tschechische Gebiet hinüberkrochen, Flüchtlinge auf Reichsgebiet geleiten oder gar bis weit ins böhmische Landesinnere fahren, um bestimmte Personen, die gefährdet sind, herauszuholen. Ihre gefährlichsten Feinde sind die von den Tschechen überall eingesetzten Spitzel, die sich aus dem deutsch-sprechenden und ortskundigen roten Gefindel rekrutieren, wobei vollvergeßene Dirnen und die Zuhälter tschechischer Beamten die erste Beleg spielen. Eines dieser Weiber, die Geliebte eines tschechischen Gendarmen, der unweit Binnwald seiner Menschenjagd nachgeht, konnte in der Nacht zum Montag unschädlich gemacht werden. Einige beherzte junge Sudeten-Deutsche holten sie aus dem Schlafzimmer des Gendarmen und hinderten sie für alle Zukunft, ihrem verbrecherischen Gewerbe nachzugehen.

Wie weit die völlige Zermürdung der tschechischen Grenzler fortgeschritten ist, beweist folgender Vorfall: Der beim Straßposten Oberndorf beschäftigte tschechische Finanzbeamte Buchart, trotz seines deutschen Namens ein berüchtigter Heber und Deutschenfeind, wurde im Verlauf eines heiligen Wortwechsels von seinen eigenen Kameraden niedergeschossen, mit der Begründung, daß er allein die Schuld trüge, wenn sie eines Tages unfreiwillige Räuber des Herrn Benesch werden sollten. Der Grenzbeamte ist am Sonntag an den Folgen

dieses Rauchsusses verstorben, und die tschechische Behörde hat die Täter nicht etwa verhaftet, sondern die verlogene Mitteilung herausgegeben, es handle sich lediglich um einen Unglücksfall.

Unter Führung von Stabsführer Hans Lauterbacher hat sich am Montag eine Anzahl höherer Führer der NS nach England begeben. Die Reise, die seit mehreren Monaten für diese Zeit geplant war, trägt privaten Charakter.

„Wie wollen nicht Märtyrer werden“

Wieweit die völlige Zermürdung der tschechischen Grenzler fortgeschritten ist, beweist folgender Vorfall: Der beim Straßposten Oberndorf beschäftigte tschechische Finanzbeamte Buchart, trotz seines deutschen Namens ein berüchtigter Heber und Deutschenfeind, wurde im Verlauf eines heiligen Wortwechsels von seinen eigenen Kameraden niedergeschossen, mit der Begründung, daß er allein die Schuld trüge, wenn sie eines Tages unfreiwillige Räuber des Herrn Benesch werden sollten. Der Grenzbeamte ist am Sonntag an den Folgen

dieses Rauchsusses verstorben, und die tschechische Behörde hat die Täter nicht etwa verhaftet, sondern die verlogene Mitteilung herausgegeben, es handle sich lediglich um einen Unglücksfall.

Unter Führung von Stabsführer Hans Lauterbacher hat sich am Montag eine Anzahl höherer Führer der NS nach England begeben. Die Reise, die seit mehreren Monaten für diese Zeit geplant war, trägt privaten Charakter.

Benesch soll endlich abtreten

Die Forderung der vernünftigen Tschechen / Scharfe Gegensätze und billere Vorwürfe im Prager Regierungslager

DNB Prag, 20. September.

Wie dem „Deutschen Dienst“ aus bestinformierten tschechischen Kreisen Prags berichtet wird, verschärfen sich von Stunde zu Stunde die Gegensätze im Prager Regierungslager. Die Sitzung des Ministerrates verlief ganz im Zuge einer tiefen Niedergeschlagenheit. Die Diskussionen befanden sich nur noch in gegenseitigen Vorwürfen über die verfehlte Politik, die von Prag während der ganzen letzten Jahre gemacht wurde und die in den letzten Tagen geradezu ein katastrophales Ausmaß annahm. In weiten Kreisen der tschechischen nationalen Bevölkerung erlangt die Auffassung immer mehr die Oberhand, daß einzig der Rücktritt von Benesch und der gesamten Regierung, deren ganze Politik in den letzten Wochen, wie sich heute ganz eindeutig herausstellt, nicht mehr vom Westen, sondern ausschließlich von Moskau her diktiert war, eine Art tschechischen Rumpfstaat vielleicht noch retten könnte.

Vor den Anhängseln der Prager tschechischen Zeitungen drängen sich die Menschenmassen, die bereits ganz offen über den Rücktritt

Benesch sprechen, der von Stunde zu Stunde erwartet wird. Das tschechische Volk gewinnt immer mehr die Erkenntnis, daß es von seinen Führern all die Jahre hindurch betrogen und betrogen, verkauft und verraten wurde.

Schwejks werden völlig kopflos

SchP-Amtsleiter sollen für Ruhe sorgen!

Prag, 20. September. (SB-Funk).

Die Tschechen haben erkennen müssen, daß sie auch mit Einschaltung des ganzen militärischen Machtapparates nicht in der Lage sind, die Ruhe und Ordnung im sudeten-deutschen Gebiet aufrecht zu erhalten, und daß ihre mörderischen Methoden an der bewundernswerten Haltung der Sudeten-Deutschen scheitern.

Es ist deshalb der groteske Zustand eingetreten, daß sich in zahlreichen Orten die tschechischen Behörden an die Amtswalter der aufgelösten sudeten-deutschen Partei und an deren Bürgermeister und Gemeindevorsteher mit der Bitte wandten, bei der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu helfen. Selbstverständlich wurde ein derartig unsinniges Ansuchen abgelehnt.

Re...
Kri...
tra...
liens...
in die...
zählt...
P...
M...
ein...
italie...
ge...
St...
re...
G...
der r...
Hand...
Kon...
ler ge...
Kri...
gen...
einer...
in ab...
nen...
neuen...
lung...
Die...
des...
des...
der...
haben...
von...
von...
fab...
K...
Ent...
Kultur...
hohe...
liener...
schaffen...
w...
und...
900...
Das...
für...
andere...
lich...
dem...
gramm...
ener...
und...
hängig...
bei...
„We...
stellung...
fabriken...
und...
Entwick...
die...
1938...
Das...
nis...
Ange...
beitern...
Flug...
Dazu...
straf...
mando...
lann...
Das...
geben...
das...
23...
980000...
Mitte...
Gro...
Lage...
auf...
die...
sönlich...
werden...
gew...
war...
!...
nen...
für...
B...
Ban...
Grab...
sich...
hier...
heute...
so...
Joh...
in...
das...
in...
Grab...
er...
der...
Pol...
Polit...
aktion...
Er...
durch...
und...
nid...
vor...
ger...
Grab...
mal...
—...
sch...
en...
enger...
den...
die...
Herm...
anken...
Welt...
nahm...
flon...
wie...
E...

Rom kann 12 Millionen Mann mobilisieren

Italiens Kriegspotential kann sich sehen lassen / Von Wolfdieter Langen

Rom, 20. September.

Mit Mussolini am 30. März vor den Senat trat, um seinem Volk Rechenschaft über Italiens Sicherheit zu geben, klang sein Bericht in die Worte aus: Was unter den Völkern zählt, ist ihr Kriegspotential. Der Faschismus hat in sechzehn Jahren seit dem Marsch auf Rom nicht gezögert, Italien mit einem Kriegspotential zu versehen, wie es auf italienischer Erde in zwei Jahrtausenden nicht gesehen wurde. Das Bewußtsein der eigenen Stärke gibt dem italienischen Volk in freierreichen Stunden die Kaltblütigkeit, mit der Gefahren gemeistert werden wollen. Sie gibt der römischen Diplomatie die Mittel an die Hand, die Stimme Italiens im internationalen Konzert für Leben und Leben der jungen Völker gebührend ertönen zu lassen.

Kriegspotential ist die Summe aller geistigen, militärischen und wirtschaftlichen Kräfte einer Nation, die ohne größere Mühe in abschbarer Zeit mobil gemacht werden können. Der Faschismus hat bei der Bildung des neuen Kriegspotentials Italiens mit der Schaffung der geistigen Kraft überhaupt begonnen. Die faschistische Doktrin, die faschistische Art des Lebens, die Partei als Orden aller männlichen Tugenden und endlich das Programm des „Bürger-Soldaten“ sind in sechzehn Jahren tief in das italienische Volk gedrungen und haben jene breite geistige Plattform geschaffen, von der der Duce der italienischen Nation Einsatz, Ausblicken und Gefahren gegenüber allen Eventualitäten berechnen kann. Eine uralte Kultur, eine großartige Zivilisation und der hohe geistige Durchschnitt beim einzelnen Italiener gepaart mit der faschistischen Dynamik, schaffen darüber hinaus eine Masse als Bewußtseinsträger der kämpferischen Pflichten und Verantwortung.

900 Rüstungsfabriken unter Duldampf

Das Potential der italienischen Wirtschaft für den Ernstfall wurde verhältnismäßig — da andere Aufgaben für den Faschismus vorrangig waren — erst spät entwickelt. Mit dem Jahre 1935 setzte das autarkische Programm ein, das in den Folgejahren immer energischer und erfolgreicher durchgeführt wurde und heute Italien auf vielen Gebieten unabhängig vom Ausland macht. Man bedenke dabei nur die Anstrengungen und Erfolge in der „Weizsäckel“, der Elektrifizierung, die Erstellung größter chemischer Industrien, Waffenfabriken, die Verwendung von Leichtmetallen und kolonialer Holz. Kennzeichnend für diese Entwicklung ist, daß die Materialzufuhr für die Flugzeugindustrie 1935 noch 23 Prozent, 1938 nur 5 Prozent der Gesamteinfuhr betrug. Das Kriegsmaterial selbst wird nach Mussolinis Angaben in 900 Fabriken mit 850.000 Arbeitern hergestellt, wobei 58.000 Arbeiter im Flugzeug- und Motorenbau beschäftigt sind. Dazu kommt, daß die italienische Wirtschaft straff organisiert und unter staatlichem Kommando jederzeit zur Höchstleistung auflaufen kann.

Das eigentliche Kriegspotential Italiens ergeben die drei Wehrmachtsteile. Das Heer anbelangt, so kann Italien etwa 23 Prozent seiner Gesamtbevölkerung mit 9.800.000 Mann mobilisieren. Hinzu

kommen die in den überseeischen Gebieten stationierten oder aus dem aktiven Heeresdienst entlassenen 2.300.000 Mann, also eine Summe von insgesamt 12.100.000 Mann. (Ziffern aus „Razione Militare“, Juli 1938, nach General Pariani.) Der Duce erklärte am 30. März 1938: „Hier bis fünf Millionen Frontkämpfer können schon jetzt mobilisiert werden“. Die Kräfte der Spezialmilizen der faschistischen Partei wurden am 31. August 1938 bei einer Gesamtzahl der Miliz in 14 Zonen auf 763.000 beziffert. In diesem Rahmen muß die vor- und nachmilitärische Ausbildung, sowie der militärische Unterricht auf Schulen genannt werden. Erstrecken sich die obigen Zahlen auf Männer von 18—35 Jahren, so haben die mit der faschistischen Staatsjugend (GIL) bei den diesjährigen Herbstmanövern in Rom gemachten Erfahrungen über ihren Einsatz im Nachrichtenwesen usw. sehr gute Erfolge erzielt. Vorbereitungen, im Ernstfall annähernd reibungslos die Frau an Stelle der zu den höchsten berufenen Männer im öffentlichen Leben einzusetzen, wurden getroffen und unterliegen der Sorge der faschistischen Frauenschaftsorganisation.

Die faschistische Flotte erreichte 1940/41 mit Indienststellung der vier neuesten Großkampfschiffe (je 3.500 Tonnen) ihre größte Schlagkraft. Ohne diese vier schweren Einheiten überbaute Italien die Mittelmeerflotte 1935/36, die im September-Oktober 1935 fast handgreifliche Formen annahm. Für die Mittelmeerposition Italiens ist entscheidend, daß die größte Unterseebootsflotte der Welt das It-

lorenbündel an den Ausbauten trägt. Die zahlreichen mittleren und kleinen U-Boote würden zur Abriegelung des Mittelmeeres genügen in Anbetracht der zahlreichen Inselstützpunkte, die die wichtigsten Zugänge blockieren. Die sieben Einheiten der schweren, die 15 Einheiten der leichten Kreuzer, die 113 Zerstörer und Torpedoboote bilden angesichts der langgestreckten italienischen Küsten, die durch Natur und Kunst Befestigungen ersten Ranges sind, eine äußerst gefährliche Waffe, wobei die Luftflotte Italiens jede Annäherung von feindlichen Schiffen überlegenen Kalibers gegen die italienische Küste zu einem Unternehmen mit zweifelhaftem Erfolg macht.

Die Luftflotte, der Stolz Italiens

Die Waffe, deren Ausbau der Faschismus die größte Sorgfalt zuwandte, ist die Luftflotte, der Stolz Italiens. Sie ist mit mehreren tausend Flugzeugen eine der ersten der Welt. Ueberdies kann Italien eine Luftwaffe mit 20.000 bis 30.000 Alliegern aufstellen. (Mussolini am 30. 3. 1938.) Die beim Führerbesuch bei Turin am 1. September der Öffentlichkeit gezeigten „Luftgeschwader“ werden durch eine bestimmte Anzahl von Bomben- und Kampfdiveisionen, zusammen 400 Apparaten, gebildet bei einer Tragfähigkeit von 1000 Kilo Explosivstoffen über 2000 Kilometer mit 400 Zirkum-Geschwindigkeit. Andere Typen zeigen Bomber mit 5000 Kilo Tragfähigkeit mit einem Radius zu 2000 Kilometer. Jagdflugzeuge erreichen in acht Minuten 8000 Meter Höhe und eine Geschwindigkeit von 500

Mussolini: „Wir sind bereit!“

Der Duce sprach in Görz und Udine

DNB Rom, 20. September.

Bei seiner Besichtigungsreise durch Venedig hat der Duce am Dienstag auch Görz besucht und dort auf einer Masskundgebung eine kurze Ansprache gehalten. Der Duce erklärte, daß er nach seiner Triester Rede während seiner Besichtigungsreise keine politische Rede mehr halten werde.

„Ich habe klar gesprochen“, so erklärte Mussolini u. a., „und es ist also zwecklos, jenen nachzulaufen, die sich taub stellen, um nicht hören zu müssen. Am Horizont sind einige Zeichen der Aufklärung vorhanden, aber da wir Faschisten immer Gegner eines vorläufigen und unzeitgemäßen Optimismus gewesen sind, warten wir ab, daß der Vorhang auch zum letzten Akt des Dramas ausgeht, bevor wir uns weiter äußern. Immerhin sage ich in der Gewissheit, eure Ansicht und euer Gefühl zum Ausdruck zu bringen, hinzu, daß, wenn es zu einem Drama kommen sollte, es uns bereitfinden wird.“

Nach dem Besuch von Görz erreichte Mussolini in den Abendstunden Udine. Der Tag neigte sich dem Ende zu und die den Platz umgebenden schönen Gebäude stammten in

vielfarbigen Lichtern auf. Mussolini erschien auf dem Balkon der prachtvollen gotischen Loggia del Lionello. Der Jubel der Bevölkerung konnte keine Grenzen, und es dauerte lange, bis der Duce das Wort zu seiner Ansprache ergreifen konnte, in der er eine Bilanz der ersten 16 Jahre des Faschismus zog.

Das Ergebnis dieser 16 Jahre des faschistischen Italien habe sich gerade in diesen Tagen, in denen andere Völker von einer Krise in die andere fielen, in der wunderbaren Haltung des italienischen Volkes gezeigt. 20 Jahre Krise, Kämpfe und Revolution hätten auch dem geistigen Wesen des italienischen Volkes einen stahlharten Block gemacht, und wenn morgen dieses Volk zu anderen Kraftproben aufgerufen werden sollte, so würde es auch seine Minute zögern. (Zurufe aus der Menge: „Sofort, sofort“, die sich bis zu Sprechschreien steigerten.) „Damals“, so schloß der Duce, „find wir nach Rom marschiert. Der Marsch, der dann von Rom aus aufgenommen wurde, ist noch nicht zu Ende. Und niemand wird ihn aufhalten können.“

Stolm. Wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ am 15. September 1938 in einer ausländischen Zeitung schrieb, können die italienischen Luftgeschwader in direktem Flug jeden beliebigen Punkt des Mittelmeeres und Europas bis London erreichen, dort ihre Bomben abwerfen und an ihre Ausgangspunkte zurückkehren. Anhand der zahlreichen Luftstützpunkte mit durchgearbeiteter Bodenorganisation kontrolliert Italien durch seine Luftflotte das gesamte Mittelmeer und würde einen zur See überlegenen Gegner durch unvorhergesehene Angriffe und Ueberfälle aus dem Alarmzustand nicht herauskommen lassen. Der Schwerpunkt der italienischen Luftwaffe wurde überdies in Mittel- und Süditalien konzentriert, um Mittelmeer, Rotes Meer und Indischen Ozean jederzeit zu kontrollieren.

Die geographische Lage hilft heute

Endlich aber muß zum Kriegspotential Italiens seine Lage gezählt werden, die anhand der technischen Entwicklung sich aus der ungünstigen strategischen Lage von 1914 nennenswert in eine strategisch ausgesprochen günstige Position wandelte. Sizilien, Sardinien, Libyen, die Fehunginseln wie Pantelleria, der Dodekanes bilden um Italien einen einzigen Festungsgürtel, der etwa der Luftwaffe gestattet, in wenigen Stunden neuen Betriebsstoff und Munition einzunehmen. Die italienische Flotte wurde dazu speziell der strategischen Lage Italiens angepaßt, etwa durch Ausbau der MAS-Flotte. Vertunbare Stellen, die Alpenpässe und auch die tyrrhenische Küste (Korsika — die „Pistole gegen Rom“) gegenüber den französischen Stützpunkten, wurden durch das Verteidigungssystem besonders bedacht.

Überprüft man Italiens Kriegspotential, so kann zusammenfassend gesagt werden, daß Italien nicht nur bestens gerüstet ist, jedem Gegner die Stirn zu bieten, sondern auch darüber hinaus aus der Verteidigung sofort zum Angriff gegenüber jeder Mittelmeeremacht übergehen würde, die Italien falsch einschätzte. Endlich aber durchschneidet Italien im Ernstfall so wichtige Kernverträge anderer Reiche, die auf den Zugang zum Orient und Fernen Osten angewiesen sind, daß man sicher angesichts der gegenwärtigen europäischen Situation bei allen interessierten Regierungen das Kriegspotential Italiens, dessen Rollen in einem Weltkrieg über die schwebende Frage „durch Italien schon gewählt ist“ (Mussolini am 18. September), sorgfältig in die Berechnungen eingliederte.

Winkt sogar Moskau ab?

Marsch durch Rumänien unmöglich

DNB London, 20. Sep.

Wie der diplomatische Korrespondent des Londoner „Evening Standard“ meldet, hat sich die Tschecho-Slowakei mit einem dringenden Hilferuf nach Moskau gewandt. Benesch hat Moskau erklärt, daß die Tschecho-Slowakei sich jetzt jagen müsse, falls Sowjetrußland nicht sofort bereit sei, unabhängig von dem, was Frankreich und England tun, mit dem ganzen Gewicht seiner riesigen bewaffneten Macht einem möglichen deutschen Angriff entgegenzutreten. Frags Antwort auf den englisch-französischen Plan würde von dem sowjetrussischen Entscheid abhängen. Wie der Korrespondent hierzu erfahren haben will, habe Sowjetrußland aber Prag seine Hilfe mit dem Hinweis verweigert, daß es keine Armee durch Rumänien senden könne.

Grabbe-Tage

Von Curt Hapel

Mitte Oktober finden in Detmold, auf der Grotenburg und in Bohnum die Grabbe-Tage statt, die wieder einmal das deutsche Volk auf die eigenartige, ja einziartige Dichterpersonlichkeit aus Niedersachsen hinweisen werden. Und wenn je Grabbe-Tage notwendig gewesen sind, dann in unserer Gegenwart! Ja, wir durchleben jetzt im übertragenden Sinn wahrhaftig „Grabbe-Tage“, Tage der stürmischen Schicksalshandlung, der aufstrebenden deutschen Geschichtsbewältigung, wie sie Grabbes Werke erfüllt und seine Dramatik bewegt. Wir sind seit 1933 Grabbe vielleicht näher gekommen, als ein ganzes Jahrhundert ihm je kommen konnte. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach wird auf der Gedächtnisfeier für den Schöpfer des Hermannsdenkmals, von Bodel, sprechen, die die diesjährigen Grabbe-Tage einleiten wird. Die Jugend wird sich hier wieder zu Grabbe bekennen, der ihr heute so viel zu geben hat. Denn was Hanns Bohst in seinem Grabbe-Drama „Der Einsame“ ausdrückt, war ja das Unerlebte „Jugend“, das in Todts Wert schlechtthin schwingt und das in Grabbe seine höchste Symbolisierung fand.

Grabbe gehört weiterhin in unsere Tage, weil er der politische Dichter, vor allem Dramatiker der Deutschen ist. Sein Genie entzündet sich am Politischen in den dumpfen Tagen der Reaktion. Er erlebt die Vision Deutschlands in einer durchaus unriegerischen Zeit, die sich verständnislos vor dem gewaltigen politischen und kriegerischen Phänomen Napoleons verschloß. Grabbe setzte dem Korzen ein dichterisches Denkmal — bei allem inneren Abstand — und erschuf den Deutschen und insbesondere seiner engeren Heimat das deutsche Nationaldrama, die „Hermanns Schlacht“. Grabbe lebte in Gedanken und Gefühlen, die der Generation des Weltkriegs Lebensbedingung geworden sind. Er nahm Ungeheures voraus und erlitt seine Passion, wie es nicht anders zu erwarten ist, aus

dieser kühnen, aber sprengenden Erlebnis- und Schauensfülle heraus.

Die Grabbe-Tage 1938, in deren Verlauf der Vorsitzende der Grabbe-Gesellschaft Dr. Rainer Schloffer und der Grabbe-Forscher Dr. Schneider-Halle sprechen werden, bringen wieder Festaufführungen von Grabbes Werken. Das Stadttheater Bochum wird unter Saladin Schmitts Leitung „Hannibal“ als Festaufführung bringen. Der neue Intendant des Stadttheaters Münster, Erich Bahl, von anderen nord- und süddeutschen Bühnen und vor allem vom Harzer Bergtheater her bekannt, wird „Friedrich Barbarossa“ und „Heinrich VI.“ inszenieren. In Detmold wird Intendant Dr. Alfred Kruchen die „Hermanns Schlacht“ herausbringen. Wir sehen also wieder einer reichen Erweckung des vielverstandenen Werks des angeblich so theaterungehörigen Grabbe entgegen.

Unserer Zeit blieb es vorbehalten, die Haltung und die Gestaltung erst wirklich zu erkennen, die in Grabbes Dramen prophetisch sich an den Tag drängt. Dieser Tag aber ist erst heute unter den Deutschen angebrochen. Ein kleiner Kreis — u. a. auch um das genannte Harzer Bergtheater — hatten sich früh, vor einem Vierteljahrhundert und länger, bereits zu Grabbe bekannt und vor allem den politischen Dichter in ihm bejaht. Aber der Widerhall war gering gewesen. Der fremdvolkische Geist unserer Bühnen verlagte sich Grabbe, an dem man nur das „Grotteske“ allenfalls bejaßen zu können glaubte. Doch er dem deutschen Volke die Riesenbilder seiner Geschichte gestaltet hatte, wollte man nicht sehen. Jetzt ist das deutsche Volk zu Grabbes gigantischer Schau der Geschichte bereit. Die Jugend spürt die Jugend in ihm. Das Bedingte, das Krause und Wilde an ihm fällt ab — er offenbart seine innerste reinste Weisheit und Wildheit: er wächst in unsere Zeit hinein mit seinen Visionen. (Zinngemäß ist mit der diesjährigen Grabbe-Taugung eine Ausstellung der deutschen Freilichtbühnen verbunden.)

Man hat mit Recht auf Grabbes innere Ver-

wandtschaft mit den Ideen und Visionen Nietzsche hinzuweisen. Seine „Uebermensch“-Vision lenkt schon äußerlich auf diese Beziehung hin. Aber seine innere kämpferische Kraft, sein Ringen um das Deutsche, seine Heroenverehrung und auch seine Bewußtlosigkeit mit der Gestalt Napoleons gehören dazu. Und auch das Abstrakte in seinem Wesen, das Sprengende und Vernichtende, diese notwendigen Bestandteile der verkündenden und bahnbrechenden Genies, verbinden ihn mit dem Schöpfer des Parastrastra. Hier verkündet sich noch vor der „Moderne“ etwas „Deutsches“, etwas, „das man von uns noch nicht wollte.“ Hier erscheint zur „Wiederkehr“-Zeit ein erleuchtender erster Vorläufer dessen, was die westliche Welt am Deutschen so tadelndwert findet. Dieser germanische Dramatiker rechnet schon mit den Mienenmasken des innerlichen Deutschen, dessen ganze Kraft sich zum erstenmal nach der Höhenflurenszeit vielleicht im Weltkrieg zeigte.

Die Zeit ist reif: Grabbe tritt hervor und weist den Deutschen ihr Inbild. Möchte das deutsche Theater sich allenthalben im Dienst an der blutigen Kämpfer-Gegenwart seiner Würdig erweisen!

chau des Hilswerks in Heilbronn

Am Sonntagvormittag wurde in Heilbronn durch Hauptpropagandaleiter Mauer die 2. Kunstaussstellung des Hilswerks für Deutsche Bildende Kunst in der KZB eröffnet. Sie dringt mit 87 Werken von maßgebenden Malern einen Querschnitt durch den derzeitigen Stand unseres Kunstschaffens. Man findet unter den ausstellenden Künstlern viele bekannte Namen, Constantin Gerhardsinger, Georg Schmig und andere, die zur Zeit auch im Haus der Deutschen Kunst in München vertreten sind. Gleichzeitig mit dieser Ausstellung wurde eine Statistik der bisherigen Erfolge des Hilswerks für die Deutsche Bildende Kunst bekanntgegeben. Alle Ausstellungen zusammen hatten eine Besucherzahl von über 160.000 aufzuweisen. Von 3779 Arbeiten, die 2408 Künst-

ler ausstellten, wurden auf den einzelnen Ausstellungen bis zu 98 v. H. verkauft. Aus diesen Ziffern ist die große Bedeutung dieser Einrichtung der KZB für die deutsche Kunst der Gegenwart ersichtlich. Heilbronn muß nun den Beweis erbringen, daß die Idee des Hilswerks sich auch in mittleren Städten durchzusetzen vermag.

Stadttheater Steyr spielt wieder

Im Oktober eröffnet nach 15jähriger Pause das Stadttheater Steyr wieder seine Pforten. Die Leitung übernimmt Intendant Bernegger, der im Sommer das Theater in Bad Hall betreute. Das verwahrloste Gebäude in Steyr wird jetzt gänzlich renoviert, die Bühne ausgebaut und der Zuschauerraum vergrößert.

Baureuther Festspiele 1939. Für die Baureuther Festspiele 1939, die vom 25. Juli bis 28. August veranstaltet werden, liegt nunmehr das Programm vor. „Der fliegende Holländer“ gelangt fünfmal zur Aufführung, und zwar am 25. Juli, sowie am 4., 8., 16. und 26. August. „Tristan und Isolde“ geht sechsmal in Szene, und zwar am 26. Juli, am 5., 10., 14., 17. und 27. August. Die Aufführungstage von „Barisän“ sind der 27. Juli, sowie der 6., 12., 18. und 28. August. Der „Ring des Nibelungen“, I. Teil: „Die Walküre“ am 29. Juli, „Siegfried“ am 31. Juli und „Götterdämmerung“ am 2. August. II. Teil: „Die Walküre“ am 31. August, „Siegfried“ am 21. August, „Siegfried“ am 22. August und „Götterdämmerung“ am 24. August.

G. H. Rosenberger, der Dichter der Barocelus-Trilogie, hat kürzlich einen neuen, arohen historischen Roman beendet, der wieder eine der entscheidenden Entwicklungsperioden des deutschen Volkes zum Inhalt hat. Dieses jüngste seiner bei Albert Langen-Georg Müller in München erscheinenden Werke wird bereits Ende September zur Ausgabe gelangen.

Christine verlor ihr Herz und 6000 Mark

Der ehemalige Bräutigam wandert dafür fünf Monate ins Gefängnis

fm. Karlsruhe, 20. Sept. Wegen Heirats-
schwindels sah der 33jährige vorbestrafte Emil
Wessler aus Durlach auf der Anklagebank.
Er hatte, so wirt ihm die Anklage vor, von
März 1932 bis Ende 1936 ein Liebesverhältnis
mit Christine, einer Hausangestellten, die er
durch Eheversprechen bestimmte, ihm 4000 Mark
Darlehen zu geben. Er habe sie dann weder
geheiratet, noch das Geld zurückbezahlt; ferner
habe er sie durch die Drohung mit einer An-
zeige wegen Diebstahls bestimmt, ihm weitere
2000 Mark zu geben. Der Angeklagte bestritt,
die Zeugin betrogen oder erprecht zu haben.

Die Zeugin erklärt, 1936 das Verlöbniß ge-
löst zu haben. Immer wieder hat sie dem nun
angeklagten Bräutigam Geld gegeben, jahrelang
hat sie ihm allmonatlich den größten Teil
ihres sauer verdienten Lohnes ausgehändigt.
Kurz vor der Verlobung erhielt er 2000 Mark,
wofür er sich Kleider kaufte, dann weitere Geld-
beträge, bis schließlich die beträchtliche Summe
erreicht wurde. Auch 12 Bettücher für die Aus-
steuer hat sie ihm gegeben — diese hat er ver-
seht. Er war des Glaubens, sie habe die Bett-
tücher in dem Haushalt, in welchem sie be-
schäftigt war — mitgehen heißen. Von den
insgesamt 6000 Mark, die sie ihm zur Verfü-
gung stellte, hat sie nur etwa 150 Mark zurück-
erhalten. Die Zeugin konnte indes nicht be-
stätigen, daß sie durch ein falsches Ehever-
sprechen zur Geldübergabe veranlaßt worden sei.

Der Nachweis des Heiratschwindels ist also
— wie der Richter bemerkte — schwer zu füh-
ren, weil — die Dummheit nicht alle werden!
Es liege in der Natur der Straftat, daß die
Zeuginnen die Öffentlichkeit scheuen und nicht
einräumen wollen, daß sie heringelegt worden
sind. Daher mußte der Angeklagte von der
Betragssanklage mangels Beweises freigespro-
chen werden. Er hat jedoch die Unverschäm-
theit befallen und die Gemeinheit begangen, der
Zeugin, die ihm schon längere Zeit Geld gab,
als sie es ablehnte, ihn immer wieder mit Geld
zu versorgen, zu drohen, wenn sie es nicht tue,
ihrem Vater Mitteilung zu machen. Nachdem
er sie veranlaßt hatte, Bettücher an sich zu neh-
men und der Meinung war, diese seien ge-
stohlen, erklärte er ihr, falls sie kein Geld mehr
gebe, werde er die Sache ihrer Familie an-
zeigen.

Das Gericht war der Ueberzeugung, daß der
Angeklagte die Zeugin in mehreren Fällen
durch die Drohung, er werde dem Vater oder
der Familie Anzeige machen, zum Übergabe des
Geldes veranlaßt hat. Es sieht nach den Be-
kundungen der Zeugin fest, daß er ihr gedroht

hat, um das Geld zu erlangen. Ein solches
Verhalten erfüllt den Tatbestand der Erpre-
sung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten
wegen fortgesetzter Erpressung zu einer Ge-
fängnisstrafe von fünf Monaten. Es erging
Haftbefehl, und der Angeklagte wurde sofort
abgeführt.

Kleine badische Nachrichten

Mutter des Dichters von Scholz gestorben

Konstanz, 20. Sept. Hier starb Frau Anna
Lutze von Scholz, die Mutter des Dichters Dr.
Wilhelm von Scholz und die Gattin des frühe-
ren preussischen Finanzministers von Scholz, im
Alter von 91 Jahren in der Villa Seebach
beim Waldhaus Jakob. Die Familie von
Scholz lebt seit 1890, nach dem Rücktritt des
Finanzministers von Scholz, in Konstanz.

Dom Heuwagen gestürzt

Wietzigheim bei Kallatz, 20. Sept. Von
einem hochbeladenen Deutwagen stürzte der
nahezu 50jährige Pius Kay so schwer, daß un-
mittelbar darauf der Tod eintrat.



450 französische Arbeiter als Austauschurlauber in Frankfurt
In Frankfurt a. M. trafen soeben 450 französische Arbeiter ein, die auf Einladung des Reichs-
organisationsleiters Dr. Ley Austauschfahrten durch Deutschland unternahmen. Auch Arbeiter
in französischen Trachten waren darunter. (Scherl-Bilderdienst-M)

Der „Rhönvater“ auf der Hornisgrinde

Die feierliche Einweihung der neuen Segelflughalle

(Eigener Bericht des „Dankkreuzbanner“)

* Hornisgrinde, 20. Sept. In An-
wesenheit des Gauleiters und Reichsstatthal-
ters Robert Wagner wurde am gestrigen Sonn-
tag durch Gruppenführer Zahn, dem Führer
der Gruppe 16 (Südwest) des NS-Fliegerkorps
die neue Segelflughalle auf der Hornisgrinde
eingeweiht.

Eine unzählige Menschenmenge hatte sich auf
dem wunderbar geeigneten Segelfluggelände
eingesunden, um den für die Geschichte des
Segelfluges auf der Hornisgrinde historisch
Tag beizuwohnen. Die Hornisgrinde,
das höchstgelegene Moor Europas, wurde 1933
von dem Obertruppführer Fiedler, der damals
als erster mit einem 12-Meter-Högling startete,
für die Segelfliegerer erworben.

Nach einleitenden musikalischen Darbietun-
gen der Stadtkapelle Kallatz hielt Gruppen-
führer Zahn die Begrüßungsansprache und
umriß die Geschichte der Hornisgrinde als
Segelfluggelände. Hieraus sprach unter Gau-
leiter seine Anerkennung über die Leistungen
der NS-Fliegergruppe 16 Südwest aus. Oberge-
bietsführer Fiedler vom Kommando Kallatz
erwies sich auf die Zusammenarbeit des NS-Fl
und der DFL
jugend hin. Bekanntlich sind augenblicklich im
Gebiet Baden 4000 DFL-Flugplätze in Flieger-
gelehrschulen zusammengefaßt. Ähnlich wird
eine große Anzahl von Kameraden aus den

Fliegerverbänden der NS dem NS-Fl
führt.
Kunstmehr übergab Ministerialrat, NS-Fl-
Standartenführer Kraft die Segelflughalle
an Gruppenführer Zahn. Bei der Einweihung
der Halle sprach „Rhönvater“ Oskar Ursin
u. S., der Pionier des motorlosen Flugwesens.
Darauf folgten fliegerische Vorführungen. NS-
Fl-Obertruppführer Anton Fiedler startete im
Gummiseilstart auf einem 12-Meter-Högling
gleichen Modells, wie bei seinem ersten Flug
von der Hornisgrinde im Jahre 1933.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Vortrag über das Deutschtum im Ausland.
Deute Mittwoch, 20.30 Uhr, findet im Saal der
„Rose“ ein Vortrag über die brennendsten Fra-
gen unseres Deutschtums im Ausland statt. Es
spricht der Bundesdeputierter des NSDAP, Dr. Ju-
van. Im Hinblick auf die gegenwärtigen poli-
tischen Ereignisse sollte kein Volksgenosse diesen
Vortrag versäumen.

* Luftschutzhelme. Auf die vom Bürger-
meisteramt beauftragte polizeiliche Anord-
nung über Luftschutzhelme im Luftschutz wird
an dieser Stelle hingewiesen.

Ibsheimer Notizen

* Voranschlag ausgeglichen. Der Voranschlag
der Gemeinde Ibsheim für das Rechnungsjahr
1938 konnte ausgeglichen werden. Er ist
beiderseits gegenüber dem Vorjahr, wo er mit
rund 141.000 RM, ebenfalls ausgeglichen wer-
den konnte, um etwa 100.000 RM, höher. Am
Jahre 1933 betrug die Endsumme 51.000 RM.
Der Hauptanteil der diesjährigen Erhöhung
entsfällt auf Straßenerhaltung, Schule und Bei-
träge zum Härteförderband; dabei konnten 900
RM, den Klägern zugesührt werden.

* Die neue Orgel der Blindenschule wird in
etwa 14 Tagen aufgestellt; sie wird gegenüber
dem bisherigen Werk erweitert und modernisiert.

Neues aus Schriesheim

* Gäfte aus Bahl. Eine Anzahl Jungbäuerin
und Bäuerinnen aus Bahl traf am Samstag
hier ein. Auch diese Besucher befanden sich, wie
in der vorigen Woche, auf einer Lehrfahrt. Am
„Wald“ fand ein Vortragsabend statt, an dem sich
die diesjährige dänische Jugend recht zahlreich be-
teiligte. Kreisjugendwart Hartmann, Schries-
heim, begrüßte die Gäfte und sprach über Sinn
und Zweck dieser Lehrfahrten, über ihre welt-
anschauliche Bedeutung und die Vorteile, die
mit dem Kennenlernen anderer landwirtschaft-
licher Betriebe verbunden sind. Der Kreis-
jugendwart der Kreisbauernschaft Bahl, Pg.
Dillert, dankte für den freundlichen Empfang
und lud die Jungbäuerinnen und Jungbäuerinnen
der Kreisbauernschaft Heidelberg in einem Ge-
gendebuch in Bahl ein. Einige fröhliche Stun-
den brachte dieser Abend nach der Volkstänzen
und abendlichem Tanz, wozu die NS-Kapelle
auffielte. Die in Privatquartieren unterge-
brachten Gäfte beschloßen am Sonntag einige

landwirtschaftliche Betriebe und die Feierstätte
auf dem heiligen Berg bei Heidelberg. Wenden
sind sie wieder in ihre Heimat zurück.

Neues aus Lampertheim

* Lampertheim, 20. Sept. Eine Frau
von hier fuhr mit dem Fahrrad auf dem Rö-
mer am Rathaus und änderte plötzlich die Rich-
tung, um in eine Seitenstraße einzubiegen,
ohne ein Zeichen zu geben. Ein Motorradfah-
rer kam im gleichen Augenblick und fuhr die
Frau an. Der Motorradfahrer und die Rad-
fahrerin trugen Verletzungen davon. Es gab
ferner zerrissene Kleider und Anzüge. Auch die
Fahrräder wurden schwer beschädigt.

* Lampertheim, 19. Sept. Vor Wochen
berichteten wir von der zweiten Blüte
eines Birnbaumes in einem Anwesen der Bür-
städter Straße. Wie man jetzt feststellen kann,
haben sich die Blüten zu Früchten entwickelt,
so daß tatsächlich berechnete Aussicht besteht,
einige Pfund Birnen in zweiter Ernte von die-
sem Baum zu erhalten. — In der Römerstraße
steht ein Kastanienbaum, der in voller
Blüte. Die Blüte ist gut entwickelt. — Die emp-
findlich kalten Nächte des Donnerstag und
Freitag, die im freien Feld Frost brachten,
haben auf verschiedenen Tabakfeldern, soweit sie
noch nicht abgeerntet waren, den oberen Tabak-
blättern schwer geschadet, so daß die betroffenen
Blätter nicht abgeerntet werden können, da sie
unbrauchbar sind.

Beim Baden ertrunken

* Karlsruhe, 20. Sept. Am 19. September
ist der 21 Jahre alte Erich Wolmarin aus Kirch-
durlach beim Baden in einem Anleiner Wag-
gersee ertrunken. Die Leiche konnte in dem et-
wa 15 Meter tiefen See noch nicht geborgen
werden.

Aus Schwermut in den Tod

* Konstanz, 20. Sept. Am Montagmorgen
wurde auf dem Bahndamm in der Nähe des
Ortes Neufach die Leiche eines 23jährigen
Mädchens gefunden, das vermutlich von dem
letzten Sonderzug überfahren wurde. Nach den
letzten Feststellungen darf angenommen werden,
daß die Bahnarbeiterin aus Schwermut den
Tod gesucht hat.

Regen, wann der Bauer will

Gelddarlegung bringt je Hektar Wasserfrucht in der
Bis vor nur 0,04 Mill ha
Düngefrucht auf 5,0 Mill ha

Kartoffeln	Luzerneheu	Korn	Rüben
bis 60	50-60	6-8	80-100

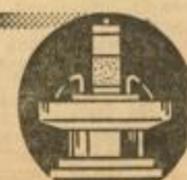
Mögliche Wasserfrucht: Wasser als 1 Liter RM
untergrund 2 Liter ha Landfrucht

Zeichnung: Hengstenberg

In Deutschland gibt es weite landwirtschaftlich genutzte Flächen, die ständig an Wassermangel
leiden. Von 29 Mill. Hektar, die landwirtschaftlich genutzt werden, leiden 5 Mill. Hektar fast
regelmäßig unter Dürre. Infolgedessen wird auf diesen Böden sehr viel weniger geerntet, als
bei ausreichender Wasserzufuhr möglich wäre. Wissenschaft und Technik haben Bereg-
nungsanlagen geschaffen, die eine jederzeitige künstliche Beregnung und wesentlich höhere Er-
träge ermöglichen. Hierbei wird das aus Seen und Teichen abgeleitete Wasser mit großen
Drehstrahlern bis 120 Meter weit über die Felder geworfen. Bis hierher werden in Deutschland
etwa 40.000 Hektar künstlich beregnet. In Zukunft wird das Beregnungssystem noch stärker
angewendet werden. Voraussetzung ist allerdings, daß es in der Nähe genügend Wasser gibt.

STUTTGART
Carl Lammert
DIE STADT DER 22 MINERAL-QUELLEN

das **Quilbad** für
Magen - Leber - Herz - Rheuma - Zucker
Trink- und Bädereuren — Mineralschwimmbäder
Täglich Kurkonzerte — Sonderveranstaltungen
Auskunft: **KURVEREIN**, Wilhelmplatz.



Heute Kindernachmittag

auf dem Mannheimer Herbstfest
Einlaß 15 Uhr. Beginn des großen Kinderfestes 16 Uhr. Eintrittspreis für Erwachsene 20 Rpf., für Kinder (nur heute) 10 Rpf.

Um 20.15 Uhr Beginn der Abendveranstaltung mit einem erhellenden Kritikenprogramm. Auf der großen Freilichtbühne werden u.a. auftreten: Natalia Michailowa und Partner in ihrer altrussischen Tanzschau; 2 Carolis, die besten bekannten Requisiteurinnen; die ausgezeichneten 2 Souhaitz vom Reichstheaterjugend, die lustigen Exzentriker, Fidell & Co., die international hervorragende Luftakrobatik-Nummer; die Kapelle Hermann Wedau konzertiert.

Italienische Studienkommission besucht heute Mannheim

Heute um die Mittagsstunde trifft die erste italienische Studienkommission für den deutsch-italienischen Austausch von Jungkaufleuten in Mannheim ein. Ihre Reise wurde unternommen auf Grund eines Abkommens zwischen dem Vizepräsidenten des Deutschen Handels in der D.M.H. Dr. Hans Felt, und dem Präsidenten des Italienischen Verbandes der Handelsangehörigen, Del Giudice.

Die italienischen Gäste werden beim Mittagessen vom stellvertretenden Gauobmann der D.M.H. Parteigenosse Frank begrüßt werden. Nach dem Essen, an dem auch Kreisobmann Schärer sowie der Präsident und der Geschäftsführer der Mannheimer Industrie- und Handelskammer teilnehmen, findet der Empfang der Kommission im historischen Saal der Kammer statt. Anschließend wird im Sitzungssaal die Entwicklung von Handel, Industrie und Schiffahrt Mannheims gezeigt. Da sich die Italiener aus Handelskreisen rekrutieren, dürfte der Vormittag ihr besonderes Interesse finden. Um 17 Uhr wird die Beiseinfahrt nach Frankfurt am Main angetreten.

Die Adolf-Hitler-Marschteilnehmer sind wieder zurück

Am Montag, 19. September, trafen die Teilnehmer am Adolf-Hitler-Marsch des Gebietes Baden der SA überaus froh in Mannheim ein. Sie hatten in fünf Wochen insgesamt 5000 Kilometer zurückgelegt.

Den Höhepunkt des ganzen Marsches bildete der Vordemarsch am Führer. Während ihres Nürnberger Aufenthaltes waren die Marschteilnehmer im großen SA-Feldlager in Langwasser untergebracht. Selbstverständlich nahmen die Marschteilnehmer auch an der ersten Jugendkundgebung im Nürnberger Stadion teil.

Nach Beendigung des Reichsparteitages folgte sich der gesamte Marschblock in Richtung Landsberg (Bach) in Marsch. Dort erhielt jeder Junge das Buch des Führers „Mein Kampf“, sowie ein Bild von Landsberg. Am Montag trafen dann die Badener um 20.15 Uhr auf dem Hauptbahnhof Mannheim ein. Sie wurden in der Mannheimer Jugendberberae von ihrem Marschführer, Stammführer Bühl (Wetzheim), verabschiedet.

Nationaltheater. Heute, Mittwoch, im Nationaltheater „Carmen“, Oper von Georges Bizet. Musikalische Leitung: Heinrich Hollreiser. Regie: Friedrich Brandenburg. Die Carmen singt Marlene Müller-Hampe. Der Escamillo: Wilhelm Tricloff, Micaela: Gussa Heifen, José: Lutz-Walter Miller. Beginn: 19.30.

Major Linde im Oberkommando der Wehrmacht:

Das neue Wehrmacht-Versorgungsrecht

Einführung in das Wehrmachtfürsorge- und -Versorgungsgesetz

Die Befreiung Deutschlands von den entehrenden Bestimmungen des Versailleser Diktats hat der Wehrmacht u. a. das Recht zurückgegeben, wieder selbst für ihre Soldaten zu sorgen. Es erwies sich sehr bald als notwendig, das bisherige Versorgungsrecht der Wehrmacht neu zu gestalten. Der erste Schritt dazu war, daß die Fürsorge und Versorgung für entlassene Soldaten der neuen Wehrmacht wieder in eine wehrmachtseigene Organisation übergeführt wurde. Fast gleichzeitig mit dieser Umorganisation, die später noch vervollkommen wurde, begann die Arbeit an dem neuen Gesetz. Bis zu dessen Fertigstellung mußte man sich mit Änderungen des bestehenden Rechts behelfen. Diese Änderungen leiteten bereits die Neugestaltung, insbesondere der Dienstförsorge und -versorgung ein und führten eine Angleichung an gewisse Vorschriften des in-

zwischen in Kraft getretenen Deutschen Beamtenengesetzes herbei.

Nationalsozialistisches Gedankengut

Ein neues, in sich geschlossenes Fürsorge- und Versorgungsrecht für die Wehrmacht war erwünscht, um die Vielzahl der bisher gültigen Versorgungsrechte, Verordnungen und Bestimmungen zu beseitigen; es war notwendig, weil das Wehrmachtsversorgungsgesetz von 1921 aus die Erfordernisse eines kleinen 100.000-Mann-Heeres, der Reichswehr, zugeschnitten war und für die Bedürfnisse und völlig veränderten Verhältnisse der neuen Volkswehrmacht nicht mehr ausreichte. Für eine völlige Neufassung war aber auch ausschlaggebend, daß nationalsozialistisches Gedankengut in allen Bestimmungen eines für die Wehrmacht so wichtigen Gesetzes seinen Niederschlag finden mußte. So entstand das neue Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz.

Es ist selbstverständlich, daß bewährte Grundsätze alter Versorgungsrechte, wenn

auch in abgewandelter Form, im Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz erhalten blieben, das in vielen Punkten auch Bestimmungen des Deutschen Beamtenengesetzes übernommen oder ihm angelehnt werden mußten. Auf vielen Gebieten mußte Neues geschaffen, mit manchen nicht mehr unserer Zeit entsprechenden Anschauungen gebrochen werden. Ferner war auch dem Umstand Rechnung zu tragen, daß das neue Gesetz so abgefaßt sein mußte, daß sich nicht nur die Fürsorge- und Versorgungsstellen der Wehrmacht, sondern auch diejenigen, für die das Gesetz Geltung hat, in den Bestimmungen zu rechtfinden können. Der „Amtsstil“ mußte also nach Möglichkeit vermieden werden. Es galt eine Form zu finden, die es auch Nichtfachleuten ermöglicht, das Gesetz zu verstehen.

Der Vorwurf spiegelt Sinn, Inhalt und Bedeutung des Gesetzes in kurzer Form wider: „Die Wehrmacht ist als Kraftträger der Nation ein Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates, der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst. Ehrenpflicht des Staates ist es, für seine Soldaten so zu sorgen, daß ihnen aus der Ableitung des aktiven Wehrdienstes kein Nachteil erwächst und daß den Berufsurlauben, die noch im besten Mannesalter der Wehrmacht entlassen werden müssen, durch eine vom Staat gesicherte Ueberführung in andere Berufe oder auch andere Maßnahmen Anerkennung und Dank für ihre Dienstleistung zuteil wird.“

Allen Soldaten aber soll die Sicherheit gegeben werden, daß bei operativem Einsatz ihrer Gesundheit und ihres Lebens sowohl für sie selbst als auch für ihre Frauen und Kinder gesorgt wird.“

Fürsorge im Vordergrund

Die „Fürsorge“ ist betont in den Vordergrund getreten. Die umsofort alle fürsorglichen Leistungen, die dem Ziele dienen, den Soldaten nach ehrenvoller Entlassung aus dem Wehrdienst einem Arbeitsplatz zuzuführen. Neben die Berufsberatung vor der Entlassung treten daher als Fürsorgeleistungen die Betreuung, die Dienstbeihilfe oder die Uebergangsbeihilfe, eine laufende Unterstützung oder Unterhaltsbeiträge, Uebergangsgebühren, Umzugsentschädigung, die Heilfürsorge und das Verfallsrecht.

Unter „Versorgung“ sind Leistungen zu verstehen, die nicht nur für eine gewisse Uebergangszeit, sondern für die Dauer bestimmt sind, wie z. B. Rubegehalt, Danerrente, Rente für Arbeitsunfähige, Witwen- und Waisenbezüge.

Der gute Geist wird gefördert

Eine gesicherte Fürsorge und Versorgung der Soldaten nach Ablauf ihrer Dienstzeit ist von ausschlaggebendem Einfluß auf den Wert der Wehrmacht. Alle Maßnahmen auf diesem Gebiet dienen dazu, nicht allein die Existenz jedes Soldaten nach seiner Entlassung oder die Ueberführung in einen neuen Beruf zu sichern, sie sollen in erster Linie dazu beitragen, die Lebensgrundlagen der Wehrmacht zu untermauern. Sie sind dabei Mittel zu dem Zweck, den guten Geist einer Truppe zu erhalten und zu fördern. Die Schlagkraft einer Wehrmacht ist nicht allein abhängig von dem Stande der Ausbildung oder der Kunst, die Waffen richtig einzusetzen oder zu bedienen, entscheidend ist letzten Endes die geistige Haltung der Kämpfer, die diese Waffen gebrauchen. Fürsorge und Versorgung können und wollen daher wegberaubt zu diesem Ziel sein, nur ein Teil der großen und stolzen „Machtmittel der Wehrmacht“, nur ein Rad in deren großem Getriebe, nur eines der Mittel, die Schöpfung unseres Obersten Befehlshabers stark zu erhalten. Zu diesem hohen Ziele trägt das Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz bei. Es nimmt dem Soldaten die Sorge für seine Zukunft im wesentlichen ab; mit dieser Gewißheit kann sich der Soldat völlig für seine hohen Aufgaben einsetzen. (Fortsetzung folgt)

Festes Band „Mannem“ — Freiburg

Ein Stelldichein der Buchdruckerjäger in der Breisgaustadt

Anlässlich ihres 40jährigen Bestehens hatte die „Typographia“ Freiburg die Kollegengangsvereine eingeladen. Was der Mannheimer „Gutenberg“ zum Anlaß nahm, den schon lange Jahre verpromissenen Weg ebenfalls wahr zu machen. Die Buchdruckerjäger-Treffen sind von besonderer Bedeutung dadurch zu, als alle übrigen Vereine von Karlsruhe, Stuttgart und Pforzheim ebenfalls ihre Karte abgegeben hatten, und dies ein erstes Wiedersehen sein sollte, nachdem die süddeutschen Buchdruckerjäger nicht mehr zur Durchführung kommen konnten.

So fuhr der „Gutenberg“ mit seiner Aktivität am Tage der Jubelfeier frohgemut nach Freiburg. Strahlend blau war der Himmel, und die Stimmung nicht minder, auch dann nicht, als man beim Passieren in Karlsruhe schon von der Mittelung überholt wurde, daß die Karlsruhe- und Stuttgarter infolge besonderer Umstände nicht teilnehmen konnten. Mit reichlicher Verspätung kam man in Freiburg an, wo in Eile die Hotelquartiere aufgesucht wurden, um noch einigermaßen rechtzeitig zum Konzert zu kommen, welches im Vereinshaus abgehalten wurde. Ein außerordentliches Programm, in der ersten Abteilung vom Gastgeber bestritten, brachte ausgezeichnete Darbietungen, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Ebenso auch die Sängerehrung.

Im zweiten Teil sollten die Gastvereine zu Wort kommen, unter den oben geschilderten Umständen war es Mannheim vorbehalten, diese Aufgabe zu übernehmen.

Der Sonntag war den Gästen bestimmt, die sich die schöne Breisgaustadt Freiburg in Ruhe anschauen, und das herrliche Wetter tat das übrige, um seinen davon abzuhalten, diesen strahlend schönen letzten Sommer Sonntag zu genießen. Zwischendurch sangen die Mannheimer und Freiburger beifällig aufgenommene Weisen.

Die Rückfahrt vollzog sich glatt und reibungslos, so daß man gegen 11 Uhr in Mannheim seine bessere Hälfte in die Arme schließen konnte in dem Bewußtsein, wirklich wieder unergiebliche Stunden erlebt zu haben. S. M.

Klare Einstellungsschreiben erforderlich

Schadenersatz bei Mißverständnissen / Ein Urteil des Reichsarbeitsgerichts

Das Reichsarbeitsgericht hatte sich kürzlich mit der Frage zu befassen, ob ein Schriftwechsel über eine Einstellung bereits zum Abschluß eines Vertrages geführt hätte oder ob lediglich ein noch nicht angenommenes Vertragsangebot vorlag. Der Fall verdient allgemeine Beachtung, da er geeignet ist, die immer wieder erhobene Forderung nach Klarheit der rechtsgeschäftlichen Erklärungen im Arbeitsleben in wirksamer Weise zu unterstützen.

Ein Zimmermädchen hatte sich um eine Stelle in einem Hotel beworben. Nachdem sie auf eine entsprechende Aufforderung ihr Bild eingeschickt hatte, schrieb ihr der Betriebsleiter: „Antwörlich Ihres Schreibens vom 15. dieses Monats wären wir gewillt, Ihnen den Posten als Zimmermädchen für die kommende Saison zu übertragen... Die Bezahlung ist durch Tarif geregelt. Der Eintritt wäre am 1. Juni, vielleicht auch schon kurz vor Pfingsten. Dies wäre noch zu vereinbaren. Im Interesse

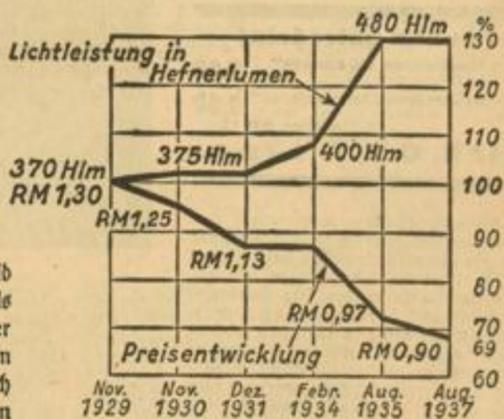
anderer Bewerberinnen wollen Sie mir möglichst bald Bescheid zukommen lassen.“ Die Bewerberin sah dieses Schreiben als endgültiges Vertragsangebot auf und nahm die Stelle an. Nach über einem Monat erhielt sie dann aber eine Abfuhr.

Den daraufhin von der Bewerberin erhobenen Anspruch auf Schadenersatz hat das Reichsarbeitsgericht in seiner Entscheidung vom 13. Juli 1938 als berechtigt anerkannt. Es bezeichnete das Schreiben des Betriebsleiters als wederdeutig und machte für die Gefahr des Mißverständnisses diesen verantwortlich, der für den entstandenen Schaden daher einzustehen habe. Bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt hätte ihm die Bedeutungslosigkeit seines Schreibens nicht entgehen können. Vor allem habe er auch dadurch schuldhaft gehandelt, daß er die durch sein Schreiben irreführende Risikierin nach Empfang ihres das vermeintliche Angebot annehmenden Schreibens nicht sofort aufmerksam machte, daß der Vertrag noch nicht zustande gekommen sei.

Gutes Licht ist billiger geworden



mit der Einführung der Osram-D-Lampen. Das nebenstehende Schaubild zeigt, daß die Lichtleistung der 40-Watt-D-Lampe, um nur eine Größe als Beispiel zu nennen, gegenüber der Einfachwendel-Lampe bei gleicher Lebensdauer um 30% gesteigert wurde und daß der Preis dieser besseren Lampe trotzdem um 31% niedriger ist. Eine 40-Watt-Osram-D-Lampe kostet jetzt nur noch 90 Pfennig. Verwenden Sie also zum eigenen Vorteil stets die innenmattierten



OSRAM-D-LAMPEN

Der Neue

Von Alfred Häger

Ich will nicht sagen, daß bei uns einst der Durchschnitt der Jungen schlimmer war als anderswo oder zu anderer Zeit. Aber da saßen in der Obertertia neben jarten Jüngelchen ehrwürdige „Veteranen“ mit Schnurrbärten, die sich rühmten, die meisten „Bennen“ des Landes zu längerem oder meist kürzerem Gastspiel schon besucht zu haben. Einer war dabei, der schon einmal mit einer Zirkusreiterin durchgegangen, und vier Wochen im Wohnwagen durch die Lande gerollt war! Hier starteten die Biesgereisten zu einem letzten Versuch, das „Einsjährige“ zu ergattern.

Eines Tages sah in der Klasse wieder ein „Neuer“, ein vierschörliger Kerl mit einem Holzbein. Er war Walze und hatte sich selbst weitergebildet und das in seiner kaufmännischen Lehre. Auf die Frage nach seinem Liebingsfach, antwortete er: Philosophie! Das überraschte unsern dicken „Schlamper“, der einen Schoppen Vavrisch weit besser zu würdigen wußte, als alle Philosophie. „Weißt du denn überhaupt, was Philosophie heißt?“ — „Manche übersehen es mit Weltweisheit!“ sagte der Neue, Zufuß Feuring hief er, lächelnd.

Wie haunten wir aber erst, als er eines Tages in der Turnhalle auftauchte. Was wollte denn der hier? Als wir zum Reckturnen antraten, kam er wie eine angelehnte Krähle aus einem Winkel herangehopft in unglaublich langen Sprüngen. In der kurzen schwarzen Turnhose sahen wir mit leisem Schauer ein unförmigen Stumpf.

„Na, du Geistesathlet“, unterbrach unser Stärker, das „Koh“ genannt, das betretene Schweigen, „wirst du überhaupt einen Klimmzug fertig kriegen?“

„Ich will es mal versuchen!“ sagte der lächelnd. Er spang an die sehr hohe Reckstange und begann mit einem vollen Duzend tadelloser Klimmzüge, dann ging er in den Rückenstreckhang, hielt das eine Bein genau in der Waage — unglaublich lange blieb er so hängen. Dann fragte er ganz gemächlich, ohne jede Atemnot: „Na, genügt dir das?“

Wenn ich als Schüler einen Ehrgeiz hatte, so war es der, den besten Aufsatz zu schreiben. Das war mir bisher nicht schwer gefallen und noch gelang es mir, mit dem Neuen auf gleicher Höhe zu bleiben. Aber ich spürte doch die Ueberlegenheit des andern. Dann kam ein Klassenaufruf: Richters Bild „Ueberfahrt am Schredenstein“. Der „Schlamper“ las Feurings Aufsatz zuerst vor. Der hatte nach einer knappen Naturbeschreibung sich dem Schiff mit seinen Insassen zugewandt und dem Harner ein Lied in den Mund gelegt, in dem er jeden einzelnen anfangs. In der ruppigsten Klasse war eine anständige Stille. Es spürten alle, daß da ein junger Dichter zu ihnen sprach, der zwar mit ihnen die gleiche Schulbank drückte, der aber von dem geheimnisvollen Leben, das da noch fern und unbekannt vor ihnen allen lag, schon ein hebräisches Wissen trug, der vielleicht einmal etwas Großes würde.

Am Nachmittag desselben Tages ging ich zu dem Neuen, der hoch über den Dächern in einem Stiefelstübchen hauste. Hier schloß sich mir eine neue, eine andere Welt auf, die Welt, die hinter den Dingen liegt. Jeder innerliche junge Mensch erlebt einmal schmerzlich und dranz-



Die Stuttgarter König-Karls-Brücke in Festbeleuchtung

Aufn. Paul Hommel

voll ihren Durchbruch. Justus war zwei Jahre älter und viel reifer. Wir wurden trotzdem gute Freunde.

Ich sah in eine herbe, reiche Jünglingsseele. In einer Sternennacht draußen auf den Höhen vorm Etöbichen sprach er dann von seiner Liebe. Eine Jugendfreundin, der er seit Kindertagen vertraut war, hatte seinem jungen leidenschaftlichen Leben alle Sonne gegeben. Ich kannte ihr Bild — ein schönes, reifes Mädchen mit feinen klugen Zügen. Aber würde sie ihr Leben an diesen Behinderten binden?

Er mochte von diesen Zweifeln selbst genug geplagt sein. Doch er sah klar sein Ziel. Bei seinem langen Leben reichten die wenigen Geldmittel vielleicht gerade hin. Als er aber wieder einmal seine Rechnung aufstellte, sagte er mir kurz: „Ich muß schneller vorankommen. Ich arbeite wieder für mich weiter.“

Er verließ wirklich bald darauf unsere Anstalt und schaffte mir dabei in seinem Verhältnissen. Es gingen lange Briefe zwischen uns hin und her. An derthalb Jahr aber gingen ins Land, da schrieb er mir: „Ich bin fertig und hoffe meine Meisterprüfung bald zu bestehen! Nun wollen wir uns was Schönes zur Belohnung gönnen. Ich lade dich zu einer frohen Fahrt ein westwärts und durch den Thüringer Wald!“

Ich sagte freudig zu. An einem strahlend schönen Julimorgen traf ich in dem anmutigen

Etöbichen ein. Einen alten Bäckermeister, der vor seiner Tür stand, fragte ich nach dem Freund.

„Justus Feuring? Das ist wohl Ihr Freund gewesen?“ — „Gewesen?“

„Er ist heute Morgen gestorben!“

Wie betäubt durchschritt ich die Gasse und

stand nach wenigen Minuten an der Totenbahre des Freundes, der, wie seine Schwester andeutete, dem tödlichen Leiden erlegen ist, das ihm auch den Beinestumpf gebracht hatte. Da lag er nun mit seiner mächtigen kantigen Stirn, die Lippen wie ein schmaler Strich. Viel früheres Leid war in den tiefen Fugen und nicht mehr darin von seinem so guten jungen Leben.

Die romanische Geste im Rolandslied

Das Rolandslied ist das erste Zeugnis für die große geistige Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland im Mittelalter. Dichter beider Völker haben den Stoff begeistert aufgegriffen. Wenn in den früheren Dichtungen die Erläuterung des geistigen und seelischen Gehalts fehlt, so findet er seinen Ausdruck doch in den Gesten, die Handlung und Rede begleiten. Die vergleichende Forschung erlaubt für die romanischen Fassungen, daß für sie die Geste im Gegensatz zu den germanischen Fassungen eine wesentliche Ausdrucksform ist. Sorgfältig hat Dr. Ruth Hoppe in ihrem Werk „Die romanische Geste im Rolandslied“ (Schriften der Albertus-Universität, Geisteswissenschaftliche Reihe, Bd. 10, VIII und 184 Seiten, Kart. 7,50 RM., Ost-Europa-Verlag Königsberg (Pr.) und Berlin W 35) die Stellenabweichungen zwischen der französischen Fassung und den deutschen, italie-

nischen, spanischen, englischen und nordischen Fassungen untersucht und in einer Uebersichtstabelle vereinigt. Dabei muß auch auf die verschiedenen Arten von Gesten geachtet werden. Manche sind Reflexe auf ein Geschehen, andere sind symbolischer Art und deuten auf ein Herkommen, wieder andere sind Pose. Gerade diese Pose, die Haltung vor anderen liegt dem Romanen besonders nahe. Dr. Ruth Hoppe kann einen besonders hohen Grad der Verdeutlichung seelisch-geistiger Vorgänge durch den Körper als besonders romanisch erschließen. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß das Volksepos Ausdruck des Volkscharakters ist, und daß die Art der Geste vom Wesen des Volkes abhängig ist. Dabei streift ihre Untersuchung oft die Gebiete der Psychologie und der Rassenkunde. Dr. Carl J. Brinkmann.

schwert. Niemand bekam zu wissen, was für Worte mit den Wächtern in den Räumlichkeiten ausgesprochen und was für Empfehlungen in ihr zurückgeblieben waren.

Es waren Wochen leidend vergangen. Veronika hatte sich tapfer Tag um Tag vorangetragen. Was würde geschehen? Würde wirklich jemand kommen und Angela holen wollen? Die Luft um sie herum wurde dünner. Manchmal hatte sie mit Atemnot zu kämpfen. Die Mutter meinte, es sei natürlich, daß das, was ihr zugestimmt worden war, noch nachwirkte. Wenn sie sich nur recht Ruhe gönnte, dann würde die seelische Natur auch nicht mehr jähnen. So weit war es Veronika gelungen, ihre Ungeduld zu dämpfen und in dem Glauben zu halten, daß mit der Bezahlung der Strafe das Gesetz befriedigt sei und der Kuda mit seiner väterlichen Forderung auf Herausgabe des Kindes vor dem Gerichte nicht durchgekommen war. Aber das einlame Wissen drehte sie und verlangte immer mehr Kraft. Nur für ihr Kind legte sie sich das Schweigen auf, nur um Angela wissen zu lassen diese Not allein. Sie sollte nichts auffangen können und nicht wieder sitzen müssen, daß in ihre kleine Seele der Streit hineingetragen würde. Wenn sie nur weiter gedieh und unbedrückt den künftigen Tag durchlebte, dann war es Lohn genug für diesen übermenschlichen Kampf.

Veronika hatte im Garten Rosenholz gepflückt und die volle Schüssel auf den Boden gestellt. Ihr Bild hatte den Tod empfunden, der in den verdorrten Blumentrieben und den vom ersten Froste geschwärzten Ästern sein Antlitz offenbarte, und das Lebendige in sich beklügend, drängten ihre Sinne zu einer Tätigkeit, die das Sterben abwenden sollte. Mit geschäftiger Hand rief sie die raschlebigen Ranken aus dem Boden und raffte sie zusammen,

indem der Geruch der Erde sich wie ein leichter Hauch mit den geröteten Wurzeln empordob, um sogleich wieder zu Boden zu fallen. Denn es roch nach Schnee. Wölken jagten mit unbekanntem Auftrage über den Himmel, der mit frohlicher Ruhe ihrem Treiben zusah. Es lebte etwas in der Luft, das die Spannung waltete, war es auch nur, daß eine Strömung die andere niederjuringen oder etwas vor ihr zu vorbeimischen und in die Nacht zu retten suchte. So gab sich dieser Morgen in der Natur, der noch mit seinem vollen Lichte zurückgehalten hatte.

„Junge Frau, schöne Frau!“ Wo hatte Veronika diese Stimme gehört? Sie wandte sich um, sah aber niemanden. Konnte es sein, daß die Luft diesen Schall bis auf den heutigen Tag bewahrt hatte und jetzt aus geistlichem Munde wiedergab? „Junge Frau, schöne Frau, hier bin ich!“ Ein Schatten huschte hinterm Lattensäume entlang, und als er lebt stehen blieb und eine hagere Hand winkte, lauschte Veronika gebannt wie in etwas Unwirkliches, obwohl ihre Augen deutlich die bekannte Gestalt sahen. Zwischen Ebelin und Wahrheit kämpfend, ging Veronika auf die Knie zu. Dasig wurde durch die Latton hindurch ihre Hand ergriffen, und als dies geschah war, fürzte eine hufbaste Rede über sie: „Bergel's Euch Gott und alle Heiligen, Ihr habt ein unglückliches Menschenkind glücklich gemacht. Euch schätze der Himmel vor allem Ansehen und erbatte Euch die Gesundheit an Leib und Seele. Haltet Euch vor Euren Feinden, hütet Euch! Sie sind auf Bosheit aus und wollen Euch verderben.“ Ohne ein Gegenwort abzuwarten, war die Schnapsstärkin schon davon und hatte sich auf ihren wunderlichen Weg gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

VERONIKA und Angela

Eine Mutter raubt ihr Kind • Von Gerhard Uhde

7. Fortsetzung

Dies sachliche Schauspiel hatte Veronika zur Wirklichkeit zurückgebracht. Schon zu ihrer Kinderzeit hatte die Schnapsstärkin eine geheimnisvolle Lust mit sich herumgetragen. Nicht nur das war das Außergewöhnliche an ihr, daß sie fingert die Straße dahinderkelt, sie hatte von irgendeiner dunklen Quelle der manchen Stunde, die nicht zu den Sterblichen drang. Es konnte geschehen, daß sie mit verschämter Miene einem Menschen, der es nicht gut mit ihr meinte, auf den Kopf zu sagte, daß er das Ende eines bestimmten Jahres nicht mehr erleben würde, oder daß seiner trübseligen Ruh das Raub verrecken würde, auch konnte eine Maid zu hören bekommen, daß sie sich mit ihrem Schatz verrechnete. Sie stand auch in sonderlicher Beziehung zur Werkstatt der Natur, konnte, wenn ihr Sinn danach ging, mit unsahbarer Sicherheit von Wetter und Unwetter sprechen, und zuweilen hatte sie ihren Dank für eine Willkürigkeit der Menschen mit einer leicht hingeworfenen Bemerkung ab, die schon manch einen vor Schaden bewahrt oder ihm zu großem Nutzen gereicht hatte.

In keiner anderen Stunde hätte Veronika das Wesen dieses Weibes deutlicher erfassen können als jetzt. Es war ihr zumute, als ob die Schnapsstärkin sich aus jenen Empfindungen zur Gehalt verdrängt hätte, die vorher

die Flammen in ihr aufgekübelt hatten. Nach dem anfänglichen Erschauern schloß Veronika über Aufregung und Schmutz hinweg eine schweigerliche Rede und zugleich eine dämonische Lust für diesen Menschen da zu sein. Sie erdoh sich, machte Licht, nahm aus der Kommode ein großes Umschlagstück, holte ein Paar gut erhaltene Schuhe und hatte auch noch ein anscheinliches Geldstück in der Hand, als sie zurückkam. Sie beschwerte sich selbst, ihr eigenes Aufbegehren bedenkliche sie und machte sich in ihrem ungeliebten Rechte hart.

Die Schnapsstärkin war über die Art, wie ihr die Waden in die Hände gelegt wurden, verwundert. Man hätte meinen sollen, daß sie einen Schwall von Dantesworten über die Geberin schütten würde und ihre Tränen ohne Ende fließen müßten, aber sie sagte nur: Bergel's Gott, knob das Geld in eine Zattasche unterm Rocke und wollte gehen. Doch Veronika war noch nicht bereit, sie zu entlassen. Es mußte noch ein Abstrich getan werden. Sie geleitete ihren Gast hinunter in den Hof und auf den Heuboden, unterrichtete den Knecht, damit es ihm nicht einfiel, das Obdach zu verweigern, und forderte Decken und eine Stalllaterne von ihm. Dann ging sie in die Küche, richtete selbst ein Nachtmahl und war unerschütterlich für die erkannten Wände, die ihr hin- und herliefen, als sie der Schnapsstärkin das Essen dinstug. Als sie darauf im Lederdauke erschien, um Angela abzuholen, war sie unde-

Die bi...
sowohl h...
sichtlich d...
besonderen...
Vetellig...
strie, die...
übte, D...
deiten bl...
Deutsche...
301 D...

Die b...
Größm...
Kundst...
Empfänger...
lepten So...
funkerte...
Produktion...
den Markt...
Nachfrage...
als aus...
1937/38 no...
wertigen...
die etwa...
brücken b...
mit Nech...
dieser no...
sindlichen...
diesjährige...
deßhalb v...
wirtschaft...
gebracht w...
in demsel...
den Vorja...
damit gere...
gen Stelle...
hen und...
men für...
werden. G...
passung d...
um die R...
zelhandels...
freizumach...
herem Um...

Der Abf...
hat die be...
Kundstuf...
noch weit...
wärtig so...
menden K...
aus den...
verhändlic...
kann belas...
sondern a...
den (bei d...
sätsamer...
kommen...
ein Grund...
seines Ein...
den gewin...
lern kann...
licher Kauf...
gen in der...
Doch läßt...
und da es...
Gerät aus...
begreifliche...
Lieferung...
ist die Aus...
gen, über...
bedeuten...
Großhand...
dafür Sor...
gleichmäßig...
I en un...
31 aige...
ten. (or...
Kundfu...
teure an...
zer Zeit...
den Kö...
duktion...
fabriken...
ihre Kapaz...
dies noch...

Der Pr...
Friedler, so...
funkaufstell...
in den neu...
etwa 8 Mi...
zahl vor...
es nicht...
Wochen...
darfsammel...
werden, so...
Früh mit...
stesten Ger...

Bel der...
von 1 Milli...
im Kundst...
lich sehr...
taufende...
mit d...
bekanntlic...
den Markt...
wachtend...
größten Ze...
zahlungs...
übrigens...
nen noch...
über die...
lung von...
erworben...
rung über...
zahlung...
ten a 5,00...

Bei der...
zahlungs...
ist es erfor...
zu u g s f...
find, wenn...
worden...
Gändler...
Beschred...
dem Kund...
Gandels...
für üblich...

Günstige Lage der Rundfunkwirtschaft

Der Absatz des deutschen Kleinempfängers übertrifft alle Erwartungen

Die diesjährige Rundfunk-Ausstellung war sowohl hinsichtlich des Besuches als auch hinsichtlich der gezeigten technischen Leistungen ein besonderer Erfolg. Dazu kam die erstmalige Beteiligung der österreichischen Rundfunkindustrie, die eine gesteigerte Anziehungskraft ausübte. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildeten die neuen politischen Einheitsgeräte, der Deutsche Klein-Empfänger 1938 und der VE 301 Typ.

Die Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Eröffnungssprache ausführte, sollen in diesem Rundfunkjahr bereits 700 000 Deutsche Klein-Empfänger fertiggestellt werden, um auch dem letzten Volksgenossen den Erwerb eines Rundfunkgerätes zu ermöglichen. Inzwischen ist die Produktion aller Geräte-Typen angelassen. In den Markengeräten kann im allgemeinen der Nachfrage genügt werden. Dies um so mehr, als aus der Produktion des Rundfunkjahres 1937/38 noch Lagerbestände, besonders an höherwertigen Geräten, beim Handel vorhanden sind, die etwa austretende Lieferverzögerungen überbrücken helfen können. Allerdings ist hierzu mit Recht eingewendet worden, daß die Preise dieser noch aus dem Vorjahr auf Lager befindlichen Geräte über dem Preisniveau der diesjährigen Produktion liegen. Es erscheint deshalb verständlich, daß an die Rundfunkwirtschaft immer wieder die Anregung herangetragen wird, die Preise für diese Lagergeräte in demselben Umfang zu senken, wie dies in den Vorjahren der Fall war. Es darf wohl damit gerechnet werden, daß sich die zuständigen Stellen diesen Argumenten nicht verschließen und entsprechende Preisentlastungsmaßnahmen für die vorjährigen Typen durchzuführen werden. Es erscheint erstrebenswert, diese Anpassung der Preise recht bald vorzunehmen, um die Lager des Großhandels und des Einzelhandels zu entlasten und damit die Mittel freizumachen, um die neue Produktion in größerem Umfang aufnehmen zu können.

Der Absatz des Deutschen Klein-Empfängers hat die berechtigten Hoffnungen der politischen Rundfunkführung und der Rundfunkwirtschaft noch weit übertraffen. Die Lage ist gegenwärtig so, daß die aus der Produktion kommenden Kleinempfänger dem Handel förmlich aus den Händen gerissen werden. Dies ist verständlich, denn der Deutsche Klein-Empfänger kann bekanntlich nicht nur gegen Vorzahlung, sondern auch auf Teilzahlung erworben werden (bei der Finanzierung über die Elektrizitätswerke beträgt die Anzahlung 5 RM, dazu kommen 15 Raten à 2,00 RM). Es besteht kein Grund für den Käufer, an der Güte seines Einzelhändlers zu zweifeln, wenn dieser den gewünschten DSE nicht unverzüglich liefern kann. Der Einzelhändler wird als ordentlicher Kaufmann in allen Fällen die Bestellungen in der Reihenfolge des Eingangs erledigen. Doch läßt es sich nicht vermeiden, daß hier und da einige Zeit vergeht, bis das bestellte Gerät ausgeliefert werden kann. Um dem berechtigten Wunsch der Käufer auf baldige Lieferung immer besser entsprechen zu können, ist die Rundfunkwirtschaft bereits daran gegangen, über Maßnahmen zu beraten, die eine beschleunigte Produktion ermöglichen. Der Großhandel wird es sich angelegen sein lassen, dafür Sorge zu tragen, daß die Produktion gleichmäßig und gerecht verteilt wird. Es sollen und werden nicht nur die Spezialgeschäfte in den größeren Städten, sondern auch die kleineren Rundfunkhändler und Installateure auf dem flachen Lande in kurzer Zeit ausreichend beliefert werden können. Um die Erhöhung der Produktion zu ermöglichen, werden die Hörfabrikanten und Einzelteilfabriken von sich aus ihre Kapazität überall dort ausnützen und, wo dies noch möglich ist, noch steigern.

Der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Krieger, schloß bei der Eröffnung der Rundfunkausstellung in Hannover den Gesamtschau in den neuen politischen Einheitsgeräten auf etwa 8 Millionen Stück. Wenn man sich diese Zahl vor Augen hält, dann wird auch klar, daß es nicht möglich ist, diese Stückzahl in wenigen Wochen auf den Markt zu bringen. Die Bedarfsmeldungen werden sukzessive bedient werden, so daß jeder Käufer in angemessener Frist mit der Auslieferung des von ihm bestellten Gerätes rechnen kann.

Bei der gigantischen Aufgabe der Herstellung von 1 Million Stück Deutschen Klein-Empfänger im Rundfunkjahr 1938/39 ist es selbstverständlich sehr schwer, gleichzeitig noch hunderttausende der neuen Volksempfänger mit dynamischem Lautsprecher, der bekanntlich zu einem Preis von 65 RM auf den Markt kommt, herzustellen. Die Weichnachfrage für dieses Gerät wird zum größten Teil gedeckt werden können. Die Teilzahlungsbedingungen für den VE Typ wurden übrigens nach weiteren sorgfältigen Kalkulationen nochmals verbessert. Das Gerät wird über die Elektrizitätswerke mit einer Anzahlung von 6,20 RM und 18 Raten à 3,70 RM erworben werden können. Bei der Finanzierung über den Einzelhandel wird die Anzahlung 13 RM betragen, wozu dann 10 Raten à 5,90 RM kommen.

Bei der großen Bedeutung, die das Teilzahlungsgeschäft in der Rundfunkwirtschaft hat, ist es erforderlich, einheitliche Bestimmungen für die Zahlungen, die anzuwenden sind, wenn Rundfunkgeräte aus notleidend gewordenen Teilzahlungsverträgen durch den Händler juristisch angenommen werden. Nach einer Besprechung mit der Rundfunkindustrie und dem Rundfunkhandel hat die Industrie- und Handelskammer zu Berlin bestimmte Abzüge für üblich und angemessen erklärt. Die Abzüge

werden von dem reinen Apparatepreis ohne den Preis für den Hörschlauch berechnet.

I. Für alle Typen außer dem Volksempfänger für die ersten 3 Monate je 10 v. H. des Verkaufspreises für die nächsten 3 Monate je 5 v. H. des Verkaufspreises für jeden weiteren Monat 3 v. H. des Verkaufspreises

II. Für den Volksempfänger für die ersten 3 Monate je 7 1/2 v. H. des Verkaufspreises für jeden weiteren Monat 2 1/2 v. H. des Verkaufspreises Die Röhren werden während der Garantiezeit (vom 1. bis 6. Monat) mit 20 v. H. angesetzt, nach Ablauf der Garantie mit 10 v. H.

Beispiel:
a) Normalempfänger
Das Gerät wird nach Ablauf von 9 Monaten zurückgenommen:
Erstpreis einstf. Röhren RM. 220.—
+ Hörschlauch RM. 45.—
RM. 175.—

Wertminderung des Gerätes
1. bis 3. Monat je 10 v. H. = RM. 52,50
4. bis 6. Monat je 5 v. H. = RM. 26,25
7. bis 9. Monat je 3 v. H. = RM. 15,75 RM. 94,50
RM. 80,50

Krechnung der Röhren
Der Erstpreis betragt . . . RM. 45.—
Angerechnet werden nach 9 Monaten
10 v. H. = RM. 4,50

Verbleibender Wert d. Gerätes mit Röhren RM. 85.—

b) Volksempfänger VE 301 W
Das Gerät wird nach Ablauf von 11 Monaten zurückgenommen:
Erstpreis einstf. Röhren RM. 78.—
+ Hörschlauch RM. 20,75
RM. 98,75

Wertminderung des Gerätes
1. bis 3. Monat je 7 1/2 v. H. = RM. 12,42
4. bis 11. Monat je 2 1/2 v. H. = RM. 11,04 RM. 23,46

Krechnung der Röhren
Der Erstpreis betragt . . . RM. 20,75
Angerechnet werden nach 11 Monaten
10 v. H. = RM. 2,08

Verbleibender Wert d. Gerätes mit Röhren RM. 33,87

Es ist auf diese Weise sichergestellt, daß sowohl der Käufer als auch der Verkäufer bei der Zurücknahme von Geräten aus Teilzahlungsverträgen keinerlei unbillige Benachteiligung erfahren. Bei der durch die fortwährende Steigerung des Volkseinkommens erhöhten Zahlungsfähigkeit der Käufer wird allerdings in der Rundfunkwirtschaft in immer weniger Fällen von der Rücktrittsmöglichkeit und von den Wertminderungsregeln Gebrauch gemacht. Diese Feststellung ist besonders erfreulich, denn nur so kann jedem Volksgenossen die unmittelbare Teilnahme am großen Geschehen unserer Tage durch den Rundfunk gesichert werden.

Deutsch-portugiesischer Handel im Aufstieg

In wenigen Jahren Verdoppelung der Umsätze

WPD Unser Außenhandelsgeschäft mit Portugal hat während der letzten Jahre eine wesentlich verbreiterte Grundlage erhalten. Der Gesamtumsatz des ersten Halbjahrs 1938 hatte sich nur auf 17,3 Millionen RM belaufen, wogegen in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres bereits ein Ein- und Ausfuhrvolumen von zusammen 34,2 Millionen RM erzielt werden konnte. Das Handelsgeschäft zeigt also in diesen wenigen Jahren eine Verdoppelung der Umsätze. Dabei ist besonders zu erwähnen, daß wir mit Portugal einen unverändert aktiven Außenhandelssaldo haben, der sich von 8,1 auf 9,2 Millionen RM ebenfalls sichtbar vergrößert hat.

Deutsch-portugiesischer Warenhandel

1. Halbjahr 1933	17,3 Mill. RM
" " 1934	22,6 " "
" " 1935	22,3 " "
" " 1936	24,3 " "
" " 1937	28,9 " "
" " 1938*	34,2 " "

Im laufenden Jahre ist gegenüber dem Vorjahr erneut eine Ausdehnung der Umsätze um 18 v. H. zu verzeichnen, trotzdem der portugiesische Außenhandel sowohl auf der Ein- wie auf der Ausfuhrseite dieses Jahr die vorjährigen Gesamtergebnisse bei weitem nicht mehr erreicht. Der schrumpfende Weltmarkt hat auch dem portugiesischen Handel seinen Stempel aufgedrückt. Um so erfreulicher wird in Portugal empfunden, daß Deutschland nicht nur stabiler Käufer geblieben ist, sondern daß die portugiesische Warenexporte nach Deutschland gegenüber 1937 sogar gestiegen ist.

Wir beziehen aus Portugal in erster Linie Zucker und Schlagschokolade, sodann ferner Fischöl und Fischmehl, sowie verschiedene Holzarten. Die chemische Industrie liefert in den Monaten Januar bis Juni für 2,2 Mill. RM, die Eisenindustrie für 2,2 Mill. RM Halbzug und die Eisenwarenindustrie für 0,8 Mill. RM Eisenwaren nach Portugal aus. Unsere Maschinenindustrie hatte einen Absatz von 2,1 Mill. RM auf dem portugiesischen Markt. Insbesondere ist zu erwähnen, daß unsere deutschen Automobile auch in Portugal weitgehend Eingang gefunden haben und schon einen nennenswerten Anteil an den Gesamtzulassungen haben. Die Ausfuhr unserer Autoindustrie erreichte in der ersten Jahreshälfte 1937 bereits 2,7 Mill. RM. Ferner ist auch der Export der elektrotechnischen Industrie mit einem Wert von 1,3 Mill. RM zu nennen.

drückt. Um so erfreulicher wird in Portugal empfunden, daß Deutschland nicht nur stabiler Käufer geblieben ist, sondern daß die portugiesische Warenexporte nach Deutschland gegenüber 1937 sogar gestiegen ist.

Wir beziehen aus Portugal in erster Linie Zucker und Schlagschokolade, sodann ferner Fischöl und Fischmehl, sowie verschiedene Holzarten. Die chemische Industrie liefert in den Monaten Januar bis Juni für 2,2 Mill. RM, die Eisenindustrie für 2,2 Mill. RM Halbzug und die Eisenwarenindustrie für 0,8 Mill. RM Eisenwaren nach Portugal aus. Unsere Maschinenindustrie hatte einen Absatz von 2,1 Mill. RM auf dem portugiesischen Markt.

Insbesondere ist zu erwähnen, daß unsere deutschen Automobile auch in Portugal weitgehend Eingang gefunden haben und schon einen nennenswerten Anteil an den Gesamtzulassungen haben. Die Ausfuhr unserer Autoindustrie erreichte in der ersten Jahreshälfte 1937 bereits 2,7 Mill. RM. Ferner ist auch der Export der elektrotechnischen Industrie mit einem Wert von 1,3 Mill. RM zu nennen.

Die deutsche Rekord-Getreideernte 1938

15 v. H. mehr als im Vorjahr

DNB Berlin, 20. Sept. Schon nach der ersten Meldung der amtlichen Berichtshalter zu Anfang Juli war im alten Reichsgebiet mit einer Getreideernte (ohne Mais) von 24,3 Millionen Tonnen zu rechnen, also etwa 1,2 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr. Da eine Schätzung zu diesem Termin als Schätzung auf dem heimischen Markt als Schwierigkeiten bereitet, die sich infolge des Entwicklungsstandes des Getreides in diesem Jahr noch besonders erhöhen, und da ferner, wie die Erfahrungen der letzten Jahre zeigten, das Juliwetter von entscheidender Bedeutung für die Ernte ist, wurde von einer Befragung dieser ersten Berichtshalter noch unsicherer Schätzung, zunächst abgesehen.

Infolge des ausgezeichneten Witterungsverlaufs des Julis reifte das Getreide unter ganz besonders günstigen Bedingungen aus. Demgemäß fielen die Schätzungen, die zu Anfang August von den 10 000 über das ganze Reich verteilten Berichtshalter eingingen, noch günstiger als zu Anfang Juli aus. Nach dem vom Statistischen Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik“ Nr. 17 veröffentlichten Ergebnis der Getreidevorschätzung zu Anfang August waren 24,51 Millionen Tonnen zu erwarten. Und dabei war schon damals mit einer weiteren Erhöhung der Ernte zu rechnen, da nach allgemeiner Erfahrung bei trockenem Juliwetter die Getreideernte unterschätzt zu werden pflegt.

Bis zur August-Mitte setzte sich das herrliche trockene und warme Juliwetter im gesamten Reichsgebiet fort. Das Getreide konnte daher beschleunigt geerntet werden, sodas mit Beginn der Schlechtwetterperiode in der zweiten Augusthälfte der größte Teil des Getreides schon eingebracht war. Lediglich in Süddeutschland, in Schwaben und im Rheinsland fanden zu Ende August noch etwas größere Getreidebestände auf dem Felde. In den übrigen Gebieten aber war das Brotgetreide reiflos, das Sommergetreide — dessen Bergung dort allerdings auch etwas beeinträchtigt worden ist — so gut wie ganz geerntet. Den sehr vorliegenden Schätzungen zu Anfang September liegen ausreichende Druckproben zugrunde. Sie ergaben durchweg höhere Ergeb-

nisse, als zu Anfang August angenommen worden war. Demgemäß fielen die nun weitgehend auf Druckproben beruhenden und damit schon recht zuverlässigen Septemberschätzungen der Berichtshalter allgemein noch erheblich günstiger aus als in den Vormonaten.

Auf Grund der Schätzungen der Berichtshalter zu Anfang September berechnet sich nunmehr die Getreideernte (ohne Mais) im Deutschen Reich ohne Oesterreich auf 25,7 Millionen Tonnen; das sind etwa 1,2 Millionen Tonnen mehr als auf Grund der Erntevorschätzung zu Anfang August und sogar 2,3 Millionen Tonnen mehr als auf Grund der Meldungen zu Anfang Juli zu erwarten war.

Unter Zugrundelegung der für Ende Juni ermittelten Anbauflächen und unter Einbeziehung von Körnermais, für den allerdings genaue Schätzungen der Berichtshalter noch nicht vorliegen, waren nach den zu Anfang September abgegebenen Schätzungen im Deutschen Reich (ohne Oesterreich) 25,9 Millionen Tonnen Getreide zu erwarten. Demnach wird das Vorjahrsergebnis um rund 3,6 Millionen Tonnen (plus 15,6) und das Ergebnis im langjährigen Mittel um rund 3 Millionen Tonnen übertraffen. Selbst das Ergebnis der bisher größten deutschen Getreideernte des Jahres 1933 (etwa 25 Millionen Tonnen) wird um fast eine Million Tonnen übertroffen. Die endgültige Feststellung der Getreideernte findet etwa Mitte Januar 1939 statt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist mit einer weiteren Berichtserhöhung nach oben zu rechnen, so daß die endgültige Getreideernte im alten Reichsgebiet oder noch über 26 Millionen Tonnen hinausgehen dürfte.

Auch für Oesterreich, dessen Berichtshalterdienst noch etwas über der Organisation im Reich abweicht, wird über recht günstige Ernteaussichten berichtet. Die österreichische Getreideernte wird nach dem Stand zu Anfang August (ohne Mais, dessen Ertrags schätzungsweise mit 300 000 Tonnen angenommen werden kann) auf 1,8 Millionen Tonnen besetzt gegen 1,65 Millionen Tonnen im Jahre 1937, also 7,9 v. H. mehr.

Die gesamte diesjährige Getreideernte im Reich einschließlich

Oesterreich (mit Mais) kann demnach auf rund 28 Mill. Tonnen beziffert werden, das sind 3,8 Millionen (plus 15,1 v. H.) mehr als im gleichen Gebiet im Vorjahr. Unter Einfluß der am Ende des Wirtschaftsjahres vorhandenen Ubergangsmengen in Höhe von mindestens 3 Millionen Tonnen werden im Wirtschaftsjahr 1938/39 allein aus der heimischen Getreideernte 31 Millionen Tonnen zur Verfügung. In dieser Zahl sind die schwimmenden und rollenden Mengen nicht enthalten; ferner fehlen die Vorräte der befristeten und sonstigen Vorräte sind somit vorläufig noch höher, als sie in der amtlichen Statistik ausgewiesen werden. Nimmt man im Deutschen Reich einschließlich Oesterreich einen durchschnittlichen Getreidebedarf einschließlich Ausfuhr und Schwund von 25 bis 26 Millionen Tonnen an, so reicht die diesjährige heimische Ernte — ohne Berücksichtigung schon getätigter und zukünftiger Einfuhren — nicht nur aus, um den Bedarf der Gesamtbevölkerung und der Tierbestände zu decken, sondern es werden sich darüber hinaus die Vorräte am Ende des Wirtschaftsjahres 1938/39 von etwa 3 Millionen Tonnen auf 5 bis 6 Millionen Tonnen erhöhen, sich also, wie schon gesagt, ohne Berücksichtigung der Einfuhren — rund verdoppeln.

Die Konkurrenten der Drehscheibe

NWD, Ziegel, Zeller und Löffel, Wandplatten und Flamentöpfe, Holzer, Röhren, usw. werden mit der Maschine hergestellt. Die alte manuelle Drehscheibe ist zwar nicht verschwunden, aber doch sehr in den Hintergrund gedrängt. Nach 30 Jahren zum erstenmal wieder sind in München solche „Jeramischen“ und „Bauhofmaschinen“ auf einer in diesen Tagen eröffneten Ausstellung zu sehen. Diese unbekannte Industrie hatte 1937 einen Umsatz von etwa 50 Mill. Reichsmark. Besonders den Holzermaschinen kommt heute in der Epoche der großen Bauten die größte Bedeutung zu. Denn die geplanten Wassertürme in Berlin, Kürnberg und München werden Milliarden von Ziegeln erfordern, mehr als die britischen Ziegeln heute meist liefern können. Deshalb sucht die Holzindustrie ihre Erzeugungsmöglichkeit durch den Einsatz von Maschinen zu steigern. Aber die Maschine kann hier nicht mehr schaffen, sie kann auch dem Menschen schwere körperliche Arbeit abnehmen und fehlende Arbeitskräfte ersetzen. Die Holzgewinnung, der Transport des Laub und der Nadelholz sowie noch mit der Hand betriebene. Im vorigen Jahre hat keine Verordnung Frauen und Kinder vor den schweren Anforderungen geschützt. Große Waagen und mechanische Transportbänder können hier soziale Hilfe und volkswirtschaftliche Arbeit zugleich leisten. Neben den Zerkleinerungs- und Aufbereitungsmaschinen für die große keramische Industrie (Ziegel, Zement usw.) zeigt die Ausstellung auch Maschinen für die Holzindustrie: Holzwerkzeuge, automatische arbeitende Zellen- und Zerkleinerungsmaschinen, Röhrenpressen usw. Die praktische Formung von solchen kleinen Erden hat auch manche Technik und Erfahrung für die neuen Kunststoffwerkstoffe gebracht. Die heute das Interesse so weit übertrifft auf sich richten als die alte Erde, deren Wert sich allerdings immer wieder, und gerade jetzt, als unerschöpflich erweist.

Edelsteine gut gefragt

Die rheinische Edelsteinindustrie (Dachstein) hat eine weitere Belohnung erfahren, die sich im Gegensatz zu den vergangenen Monaten in der Branche der edlen Steine andeutet. Anfang September wird mit der Auslieferung eines großen DSE-Kauftrades begonnen, bei dem 1000 bis 1200 Kubikmeter Edelstein geliefert werden. Im Gegensatz zu den vergangenen Monaten wird die Nachfrage nach Edelsteinen in der Diamantindustrie die weitere Fortschritte gemacht. Im Osten und in der West wurden weitere bisher drückende bestellte Diamantlieferungen in Berufsbetrieb eingeleitet.

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Rhein-Mainische Abendbörse hat den ganzen Einfluß seitens der Rundfunkwirtschaft erfahren. Vornehmlich des Berliner Wetzels. Bei etwas lebhafteren Umständen ergaben sich gegenüber dem Berliner Wettbewerbsergebnis erneut durchschnittliche Ertragsraten von 1/2 - 1 Prozent. Käufer bestellten waren ferner Siemens mit 190%, (1937) und Harpner auf 147 (145%). Von Standardwerten bestellten sich 100-Jahren auf 160%, Berlin, Stahl auf 101%, und Mannesmann auf 108. Nicht ganz abzuholen waren Polster mit 131 (131%). Im übrigen erfüllten sich die Ertragsraten auf nahezu allen Marktsegmenten gleichmäßig.

Im den Anteilnehmern war das Geschäft sehr ruhig. Kennzeichnend für die Lage waren nicht bekannt. Man nannte zum Beispiel die letzten Bilanzdaten. Im Herbst werden weitere Kennzahlen veröffentlicht werden.

Getreide

Getreidenotierungen in Rotterdam
Rotterdam, 20. Sept. Weizen (in Ost. per 100 Kilo): Sept. 1.90; Nov. 1.82; Jan. 1.97; März 1.90. Mais (in Ost. per 100 Kilo): Sept. 1.00; Nov. 99; Jan. 99; März 99.

Metalle

Metallnotierungen in Berlin
Berlin, 20. Sept. (RM. per 100 Kilo): Elektrolyt Kupfer (rotbar) prompt, ein Kombi. Bremen oder Rotterdam 60.25; Standardkupfer, 10. Monat 54.50 nom.; Originalkupfer 54.50 nom.; Standardzinn 10. Monat 20.25 nom.; Originalzinn 20.25 nom.; Standardblei 10. Monat 19.25 nom.; Originalblei 19.25 nom.; Standardzinn 10. Monat 19.25 nom.

Märkte

Wannheimer Schlachtviehmarkt
Zulassung: 81 Cölen, 81 Ruten, 141 Rind, 131 Färsen, 80 Kälber, 68 Schafe, 181 Schweine, 1 Bock. Preis: Cölen 43-45, 40-41, 30; Ruten 41-43, 35-39; Rind 41-43, 34-36, 29-33, 16-25; Färsen 43-44, 38-40, 28-32; Kälber a) 65, b) 59, c) 49-50, d) 49; Damme c) 41-43, d) 41-43; Schafe a) 31-34, Schweine a) 80, b) 58, c) 57, d) 52, e) 52, f) 50. Marktergebnis: Schlachtvieh, Schweine und Kälber insgesamt, Schafe mittel.

Die Welt in Kurzberichten

„Beschützer der Indianer“

Im Alter von 73 Jahren zieht sich in diesen Tagen General Rondon in den Ruhestand zurück, das heißt, er will sich nun endgültig dem Studium der Indianer Brasiliens widmen. Die Brasilianer haben dem alten General, der als Präsident einer Grenzkommission für Brasilien, Peru und Columbia angeordnete, in Sao Paulo einen großartigen Empfang bereitet, als er kürzlich zum letzten Male als Soldat dorthin zurückkehrte.

48 Jahre hat er im Dienst seines Landes gestanden und ununterbrochen neue Gebiete erforscht, mit Indianern Verhandlungen aufgenommen und sie friedlich zu Ende geführt. Ohne Unterbrechung besuchte er die zweifelhafte Grenzgebiete, legte Telegraphenlinien und Straßen quer durch den Dschungel. Dabei wurde er nach und nach zu einem Wissenschaftler, an den sich viele Institute Amerikas und Europas wandten, wenn sie einen Rat, eine Aufklärung brauchten. Auch die große Ochsenstraße von

Goiabaz nach Cunaba (360 Meilen) ist sein Werk. Viele hundert Meilen Straße — auch für Autos — zog er durch den wildesten Teil des inneren Brasiliens. Und nun geht er als „Beschützer der Indianer“ in den Ruhestand. Er lebte als Zivilist in den Dschungel zurück, den er als Soldat 48 Jahre durchstreifte.

Der Londoner Telefonschreck

Bereits im Juni war die 20jährige Gladys Johnson vor den Richter zitiert worden, weil sie einen Mann mit etwa 200 Telefonanrufen belästigt hatte. Diesmal ging es darum, daß sie die Post um elektrischen Strom geschädigt haben sollte. Miß Johnson hat nämlich ihren Chef, der sie vor einiger Zeit vor die Tür geschickt hatte, überaus häufig angerufen. Sie benutzte dazu die öffentlichen Fernspreduutomaten, steckte die Münze in den Apparat, wählte die Nummer, und drückte den Geldrückgabeknopf, wenn sich der Teilnehmer meldete. So konnte sie kostenlos ihren fröhlichen Chef ärgern, denn sie erhielt ja immer wieder die Münze zurück.

Millionär macht Telefondienst

George A. Tomlinson ist mit seinen 72 Jahren heute einer der bekanntesten Eisenbahnmagnaten Amerikas. Als ihn kürzlich ein Geschäftsfreund besuchte, traf er ihn in seinen riesigen Büros ganz allein an. Und zwar machte Tomlinson persönlich den Telefondienst. Er hatte sich einen Sessel an den Telefonschrank gestellt, eine Pfeife angezündet und ein kleines Radio aufgestellt. So berichtete er die Arbeit des Hausmeisters und des Telefonisten.

Auf die erstaunte Frage des Besuchers, was dies alles zu bedeuten habe, erklärte Tomlinson, daß er seinen Leuten Karten für ein Baseballspiel geschenkt und nicht daran gedacht habe, jemanden für das Telefon zurückzubehalten. Aber geschenkt sei nun einmal geschenkt. Und deshalb mache er eben selbst den Telefondienst.

Tausend Elefanten

General G. J. D. von Scharnhorst (1756 bis 1813), der Schöpfer der allgemeinen Wehrpflicht, ist es gewesen, der im Februar 1813 bei der Truppenaufstellung für den Krieg gegen Napoleon leibenschafflich darum kämpfte, daß der damals schon sechzigjährige Blücher, den Napoleon im November des Jahres 1811 von

seinem Posten als Befehlshaber in Pommern verdrängt hatte, an die Spitze der ersten Armee gestellt wurde. Es gab aber Offiziere, die meinten, Blücher wäre zu alt, er leide auch an Zwangsvorstellungen. „Er behauptet, einen ganzen Elefanten im Bauch zu haben“, trumpfte ein Widersacher auf. „Und wenn er tausend Elefanten im Bauch hat, er muß die Armee führen!“ brauste Scharnhorst auf.

Das „Ja“ nach 25 Jahren

Im Jahre 1913 stand ein junger Soldat vom Yorkhire-Regiment an der Kirchhofmauer von Guernsey. Neben ihm stand Violet Rogers, ein Mädchen von 19 Jahren. Der junge Soldat machte dem Mädchen einen Heiratsantrag. Doch Violet schüttelte den Kopf und meinte: „Ich gehöre nicht zu den Mädchen, die man so ohne weiteres heiraten kann!“ Und damit war der erste Teil der Romanze zu Ende.

Vor einigen Tagen stand der gleiche Charles Benwell an der gleichen Mauer und wartete auf die gleiche Violet Rogers, die noch immer keinen Mann bekommen hatte. Charles fragte noch einmal Violet schlug die Augen zu Boden und flüsterte: „Ja“. Denn schließlich bleibt man nicht immer 19 Jahre.

Offene Stellen

Zum Vertrieb eines allgemein gebräuchl., patentierten Werkzeuges wird von einer alten Werkzeugfabrik ein bei den bad. industriellen Werken, Maschinenfabriken usw., gut eingeführter

Vertreter gesucht

Bewerbung, u. 78 620 VS an den Verlag.

Hausmeisterstelle

sofort oder später zu besetzen. Planken-Neubau, P 6, 22, 2. Stad.

Stadtmädchener junger Mann

mit Führerschein Nr. 3 gesucht. W. Schrauth & Co., O 7, 22.

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung für kaufmänn. Büro gesucht. Bewerbungen mit Kursumschreiben an den Verlag dieses Blattes.

Kraftfahrer für Tempowagen gesucht.

Knechtel unter Nr. 78 629 BZ an den Verlag dieses Blattes.

Verkäuferin

mit guten Umgangsformen für auto. Verkauf zum 1. Nov. gesucht. Aufst. mit Zeugnisabschriften und u. Gehaltsans. u. 17 805 an den Verlag.

Seifeur

auf. Cnd. u. Hof. versetzt, herabgeh. f. am einziehen. Salen Gnd. Hof. Hofstraße 37.

Herrenfriseur

f. Samstag gesucht. Waldparkstr. 14. Fernruf 216 33. (78 644 B)

Mädchen

Adresse zu erfr. u. 78 648 B im Verlag

Ausläufer

Qu 3, 2, Enden.

Halbtagsmädchen gesucht.

Neuheim, Feuerbachstr. 16 (78 711 B)

Lehrmädchen

Reinhold Ludw. Brand, Gumpelstr. 6, Fernruf 284 75. (57 473 B)

Stellengesuche

Schriftsetzer, 30 Jahre alt, mit gutem Leumund, Führerschein I u. III b, sucht zu m. 1. Oktober

Vertrauensposten

(Einkassierer, Portier usw.); Arbeit in Hausdruckerei oder an Vervielfältigungsapparat wird mitübernommen. Zuschriften unter Nr. 78 566 VH an den Verlag ds. Bl.

Wer gibt jungem, strebsamem Deutsch-Schweizer

(anfangs 20), Gelegenheit, sich beruflich zu verändern. Autobranche bev. Führerschein Kl. 3 vorhanden, jedoch auch starkes Interesse für Tätigkeit in kaufmännischem Betrieb. Angebote unter Nr. 17 884 S an den Verlag ds. Bl.

Primaner

30 J. alt, gute Kenntnisse in Chemie u. Maschinenbau, befreit in Physik, in Wort u. Schrift, engl. Sprachk., sucht passende Stellung. Knechtel u. 17 565 an den Verlag.

Junge Anfängerin

in Stenografie u. Buchbinderei, sucht Stelle auf 1. Oktober. Aufst. u. 17 861 an den Verlag.

Sekretärin

lange Jahre in Vertauschungs- u. Industrie, Vertriebs- u. Verwaltungsbereichen, best. in Stenografie, Buchbinderei, durchaus fröhlich, korrespondenzfähig, sucht sich zu verändern. Aufst. u. 17 863 an den Verlag.

Aushilfe in Café

oder gutbürgerlicher Gaststätte. Zuschriften u. Nr. 17 873 an den Verlag.

Stenotypistin

sucht Beschäftigung für einige Monate. Knechtel unter Nr. 3791 BZ an den Verlag dieses Blattes erbet.

Kraftfahrer

mit Führerschein, Klasse 1 und 2, sucht sich zu verändern. Zuschriften unter Nr. 17 856 an den Verlag.

Junger Kaufmann

mit akadem. Vorbildung, an selbständiges Arbeiten gewöhnt und erfahren in allen vorf. Büroarbeiten, sucht neuen Wirkungskreis. Zur Zeit in unentschiedl. Stellung. Eintritt kann sofort erfolgen. Zuschriften unter Nr. 17 813 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Hausangestellte

(Schreiberin) 24 Jahre, m. langjähr. Zeugnisse, sucht in Mannheim passende Stelle. Zuschriften u. Nr. 17 817 an den Verlag ds. Bl.

Lehrmädchen

Suche für meinen Sohn (16 Jahre). Siehe als Privatlehrer, sch. ab. auf 1. Oktober 1938 oder später. Aufst. u. 3299 BZ an den Verlag.

Lehrmädchen

Suche für meinen Sohn (16 Jahre). Siehe als Privatlehrer, sch. ab. auf 1. Oktober 1938 oder später. Aufst. u. 3299 BZ an den Verlag.

Lehrmädchen

Suche für meinen Sohn (16 Jahre). Siehe als Privatlehrer, sch. ab. auf 1. Oktober 1938 oder später. Aufst. u. 3299 BZ an den Verlag.

Zu vermieten

Verleungstr. 1. L. Ctt. sehr schöne mod. 3-Zimmerwohnung

gefächertes Bad u. Küche, schöne Ziele und Balken, in Familienhaus in ruhiger, schöner Lage, zu vermieten. Zuschriften unter Nr. 17 876 B an den Verlag ds. Bl.

Zwei moderne 4-Zimmer-Wohnungen

große Wohnfläche, alle Annehmlichkeiten, bestmög. Verleungstr. 1. L. Ctt. 1938 u. 1. Febr. 1939, ebn. fröhlich, zu vermieten. G. J. D. Scharnhorst, 4. Fernruf 434 34.

Saden

mit Zubehör zu vermieten. Cadenburg Westplan 4.

K 3, 3, part. Etagenraum

ca. 30 qm, sofort zu vermieten. Leere Zimmer zu mieten gesucht. Aufst. u. 17 880 an den Verlag ds. Bl.

3-4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör, sofort zu mieten gesucht. Egnor, B 4, 8.

Künftige Eheleute

suchen Wohnung durch HB-Anzeige

Mietgesuche

1-2-Zimmerwohn. sofort von älterem Ehepaar zu mieten gesucht. Zuschriften unter Nr. 41 039 BZ an den Verlag ds. Bl.

2 Zimmer u. Küche

mögl. Stadtzentrum von gut. Mieter zu mieten gesucht. Zuschriften unter Nr. 60 387 BZ an den Verlag dieses Blattes erbeten.

In der Altstadt moderne, schön geze.

3-4-Zimmer-Wohnung für 1. Nov. od. später gesucht. Preisans. u. 17 850 an den Verlag.

5-6-Zimmerwohn.

mögl. kleineres Anwesen in der Altstadt, freie Lage zum 1. November oder 1. Dezember zu mieten gesucht. Knechtel u. Nr. 17 824 an den Verlag ds. Bl.

Auf 1. Oktober 1938 in der Oststadt in freier Lage eine

5-6-Zimmer-Wohnung

eingebautes Bad, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, zu mieten gesucht. - Zuschriften unter Nr. 37 351 VH an die Geschäftsstelle des HB, Mannheim erbet.

Möbl. Zimmer zu vermieten

in ruhiger, schöner Lage, zu vermieten. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

in ruhiger, schöner Lage, zu vermieten. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

in ruhiger, schöner Lage, zu vermieten. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Zu verkaufen

2 Zimmeröfen

fast neu, zu verk. K 3, 27, part.

2 hölzerne Schau-Kästen

mit d. Verleungstr. u. bestmög. Verleungstr. zu verkaufen od. zu vermieten. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

1 Speisezimmer, 1 gr. Spiegel, 1 Tisch, 1 Kompl. Bett, 150 Frank

zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Wohnzimmer

mit allem Zubehör, sofort zu mieten gesucht. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Schlafzimmer

mit allem Zubehör, sofort zu mieten gesucht. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Einmal. Geleg. Herren- und Dam. Fahrräder

neu, durch Unfall leicht beschädigt, zu sehr bill. Preisen zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Einmal. Geleg. Herren- und Dam. Fahrräder

neu, durch Unfall leicht beschädigt, zu sehr bill. Preisen zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

1 Klavier

zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

1 Combillard Küchengehirn

zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Gebr. Reise-Schreibmasch.

zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Guterh. Küche

zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Ball. Herrenrad

zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

weißer Herd

zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

1 Sauerkraut-Schneidmasch.

zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

Leichter Federhandwagen

zu verkaufen. Preisans. u. 17 850 an den Verlag ds. Bl.

in Rom-
Spitze der
aber Offi-
er leide
behaupet,
zu haben,
wenn er
m u ß die
auf.

Soldat vom
imauer von
Rogers, ein
ange Soldat
ntrag. Doch
er: „Ich ge-
an so ohne
it war der

he Charles
nd wartete
noch immer
ries fragte
zu Boden
bleibt man

ufen

hölzerne
hau-
ästen

elchsch...
berhöhen
Platten, zu
ausen ab-
10 gegen
11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

angold
nh, P 2, 3
37 45 8)

mbrosen —
u. Red. Die-
L. Sim. Cien
erh. Inhab.
28.9.7, 15, 7
elchsch.

gesuche

roße
erftatt-
efen

en schuf,
u. 18.6.38
Berlins d. B.

erhalten
erjacke

10—32, in
del. Wehr,
nstraße 5.

errenrad
erhalten, in
auf dem
17.

mobilien

enoiert
denheim

3-Zimmer-
haus

el (Wohn),
nicht Neub.
s. Wehrstr.
17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

2-Zimmer-
haus

enoches
Beschb. d.
de Wehrstr.
17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Weidner,
obilien-
erring 26,
erch. 443 64.

is Zwei-
n-Haus

enbenheim,
25.500.—
2000.—
d. Wehrstr.
17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Weidner,
obilien-
erring 26,
erch. 443 64.

rentier.
hnhaus

en schuf,
mit Klein-
ngen. We-
u. 17.872
Berlins d. B.

me
u. 3—4
Einfache,
om. 1000
erring 42

Unterricht

Private Handelsschule

Ch. Danner Staatl. geprüft f. V.- u. F.-Schulen
Mannheim - L 15, 12 - Fernruf 231 34
Geschlossene Handelskurse — Tages- und Abendkurse
Schnellfördernder Unterricht in allen kaufmännischen Einzelfächern
Vollkurse beginnen Anfang Oktober - Keine Massenunterweisung
Aelteste Priv.-Handelsschule am Platze - Beamten-Kinder sind zugel.

Am 3. Oktober

beginnen geschlossene Handelskurse
und Privatkurse in Kurzschrift
Maschinenschriften und Buchführung

Privat-Handelsschule „Schüritz“
Ruf 27105

Für Selbstfahrer

Leih-Autos P 7, 18, Planken
Auto-Schwind - Fernruf 284 74

Auto-Verleih 42532

100 Kilometer & Pfennig
an Selbstfahrer Schillergasse Speyer-Str. 1-5

Verleih Autos

Mannheimer Autoverleih
Schwegg. Str. 98
Fernruf 423 94

Garagen

Garage für Kleinwagen
30 A zu verkaufen
Wannsee 3 A
Wannsee, ab 16 Uhr
bei Schürz
Rati-Schulz, 26

Kraftfahrzeuge

DKW 2sitzer
BMW 1,2 Ltr.
Ford Cabrio
500 cm Horax-Sportmaschine
neuwertig, 500 km gelaufen
Zentrale Reparatur befinden sich in
fabrikneuem Zustand.

Handmag-Gabriolet 3/16

neuwertig, mit
Zentralverriegelung,
abzugeben
Hilberstr.
Abzugeben
Rt. 34-36

Kraftfahrzeuge

Ihr Glück! Glaser Dick
Aufschließen - Functerschleusen
N 7, 8 - Kinzingerhof - Tel. 23426

Automobil-Verkauf

2-Tonnen-Lastwagen
Adler-Trumpf-Jun.- Cabriolet
Adler-Trumpf-Limousine
Opel 1,2 Ltr. Limousine
Opel 1,2 Ltr. Cabrio-Limousine
Opel 2 Liter Limousine
Opel-Olympia-Cabrio-Limousine, zwei Stück
500 cm Horax-Sportmaschine
neuwertig, 500 km gelaufen
Zentrale Reparatur befinden sich in
fabrikneuem Zustand.

1,8 Ltr. Opel

Simulone, 1,2 Ltr. BMW
Kaufkraft
Seitenwagen
Neues Modell
für 200 bis 300 cm
Motorrad
RM. 185.— an
Günstige Zahlungen
Generalvertretung
Albert Güttel
Wander-Str. 7a Ruf 51091

Sachs-Motorrad

kaufen, prüfen Sie das
PRESTO
Kleinstmotorrad
1000 cm³
Schnelle Teilzahlung
Sachs-Motor-Dienst
Fugl, Hainbühlstr. 25
im Werk: Fichtel &
Sachs A.-G., Schwaben-
furt, ausgehändigt
Sofort lieferbar.

Sportwagen

Abgabe, gut erhalt.,
neu, Barzahlung
zu kaufen gesucht,
Schweigen u. Rt.
17 42 82 an den
Berlins d. B.

1 Opel-Blitz-Kastenwagen

zu kaufen gesucht,
S. H. H. H.
Kaufkraft 9 A.

Adler Jun. 1 L.

Sport, sportlich,
erhältl. Geröll.
Opel 1,8 Ltr.
RM. 3
Reparat.

Infolge eines tragischen Unglücksfalles wurde unser
lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Schwager

Karl Widmer

Ob.-Masch.-Maat auf Panzerschiff „Admiral Scheer“
plötzlich und völlig unerwartet aus seinem jungen
Leben gerissen.

Mannheim (Windeckstr. 21), den 16. September 1938.

In tiefer Trauer:
Albert Widmer und Frau
Luis Buchinger, geb. Widmer
Robert Buchinger

Die Beerdigung findet am 22. September, nachm.
14 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang an-
seres lieben Entschlafenen, Herrn

Jakob Haas

sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders Dank Herrn Pfarrer
Schäfer für die tröstlichen Worte sowie allen denen, die durch
ihre reiche Fülle von Krähen unserem Entschlafenen die letzte
Ihre erwiesen.

Mannheim-Käfertal, den 18. September 1938.

Die trauernden Hinterbliebenen

Gestern nacht entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager
und Onkel

Adolf Schäfer

Bankbeamter i. R.
im Alter von nahezu 71 Jahren.
Mannheim (Rupprechtstr. 6), den 20. September 1938.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelmine Schäfer, geb. Hoffmann
Hans Schäfer u. Frau Irma, geb. Mang
Kurt Schäfer u. Frau Sophie, geb. Müller
und Enkelkind Hella

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 13 Uhr auf dem
Hauptfriedhof statt.

Mannheimer Herbstfest bei K. d. F.
Achtung! Das bekannte und beliebte Achtung!
Musikkorps der Fliegerkommandantur
- Mannheim - Sandhofen - spielt heute ab 19 Uhr in vollständiger Besetzung im
„Winzertal zur deutschen Weinstraße“ unter Leitung von Musikleiter Fischer.
Es ladet herzlichst ein: Der Festwirt Ludwig Knödler

Ämliche Bekanntmachungen

Handelsregister
Amtsgericht Mannheim 73 3b.
(Für die Angaben in () keine Gewähr!)
Mannheim, den 13. September 1938
Veränderungen:
§ 242 Deutsche Aktiengesellschaft
Mannheim (Königsplatz 18). Durch Beschluss
der Hauptversammlung vom 30. Juni
1938 wurde die Satzung in Ansehung
an das Aktiengesetz geändert und neu-
gefasst. Durch Schriftwechsel hat
der hierzu ermächtigte Aufsichtsrat
§ 15 der Satzung (Satzungsänderung
durch den Aufsichtsrat) wieder geän-
dert. Gegenstand des Unternehmens ist:
1. die Transportbetriebe in allen
ihren Teilen und in jeder Form,
2. die Rückfahrkarte in allen Be-
triebsarten. Die Gesellschaft ist
nach Maßgabe der Vorschriften der
Wahlrechtsverordnung berechtigt zur Erri-
chtung von Zweigniederlassungen im
In- und Auslande, zum Erwerb an-
derer Versicherungs-Unternehmungen,
zur Beteiligung an ihnen in jeder
Form und zum Abschluss von Unter-
nehmensverbindlichkeiten. Die Pro-
kura des Geschäftsführers ist erloschen.
§ 30 Deutsche Aktiengesellschaft
Mannheim (Königsplatz 18). Durch Beschluss
der Hauptversammlung vom 30. Juni 1938
wurde die Satzung in Ansehung an
das Aktiengesetz geändert und neu-
gefasst. Durch Schriftwechsel hat
der hierzu ermächtigte Aufsichtsrat
§ 15 der Satzung (Satzungsänderung
durch den Aufsichtsrat) wieder geän-
dert. Gegenstand des Unternehmens ist
der Betrieb der Transportbetriebe
in allen ihren Teilen und in jeder
Form. Besondere Bestimmungen
betreffend den Aufsichtsrat und der
Wahlrechtsverordnung, Einheitsvertheilung,
Aufsichtsratsveränderung, Stim-
verteilung, Vertretung von Minder-
heitsfraktionen, Aufsichtsrats-
Wahlverfahren in allen Be-
triebsarten. Die Gesellschaft ist
nach Maßgabe der Vorschriften der
Wahlrechtsverordnung berechtigt zur Erri-
chtung von Zweigniederlassungen im
In- und Auslande, zum Erwerb an-
derer Versicherungs-Unternehmungen,
zur Beteiligung an ihnen in jeder
Form und zum Abschluss von Unter-
nehmensverbindlichkeiten.
§ 246 W. Anstalten-Aktiengesellschaft
Mannheim (Königsplatz 18). Durch Beschluss
der Hauptversammlung vom 30. Juni 1938
wurde die Satzung in Ansehung an
das Aktiengesetz geändert und neu-
gefasst. Durch Schriftwechsel hat
der hierzu ermächtigte Aufsichtsrat
§ 15 der Satzung (Satzungsänderung
durch den Aufsichtsrat) wieder geän-
dert. Gegenstand des Unternehmens ist
der Betrieb der Transportbetriebe
in allen ihren Teilen und in jeder
Form. Besondere Bestimmungen
betreffend den Aufsichtsrat und der
Wahlrechtsverordnung, Einheitsvertheilung,
Aufsichtsratsveränderung, Stim-
verteilung, Vertretung von Minder-
heitsfraktionen, Aufsichtsrats-
Wahlverfahren in allen Be-
triebsarten. Die Gesellschaft ist
nach Maßgabe der Vorschriften der
Wahlrechtsverordnung berechtigt zur Erri-
chtung von Zweigniederlassungen im
In- und Auslande, zum Erwerb an-
derer Versicherungs-Unternehmungen,
zur Beteiligung an ihnen in jeder
Form und zum Abschluss von Unter-
nehmensverbindlichkeiten.
§ 175 Deutsche Berain-Aktiengesellschaft
für Gasbetriebe in Mann-
heim, Rheinau, Rheingebiet, Rhein-
land, Siedelberg, Tr. Walter Straß-
meier, Gernheim in Oppau, ist zum
weiteren Geschäftsbetrieb bereit.
Der Wohnsitz des Geschäftsführers
Nobben Müller ist jetzt Mannheim.
Die gleiche beim Amtsgericht des
Saarlandes Heidelberg erfolgte Ein-
tragung wurde im Reichsanzeiger
Nr. 178 bekanntgemacht.
§ 175 Deutsche Berain-Aktiengesellschaft
für Gasbetriebe in Mann-
heim, Rheinau, Rheingebiet, Rhein-
land, Siedelberg, Tr. Walter Straß-
meier, Gernheim in Oppau, ist zum
weiteren Geschäftsbetrieb bereit.
Der Wohnsitz des Geschäftsführers
Nobben Müller ist jetzt Mannheim.
Die gleiche beim Amtsgericht des
Saarlandes Heidelberg erfolgte Ein-
tragung wurde im Reichsanzeiger
Nr. 178 bekanntgemacht.
§ 358 Deutsche Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung, Mannheim. Die
Gesellschaft ist aufgelöst. Kaufmann
Dermann Hartner in Frankfurt a. M.
ist Liquidator.
§ 358 Deutsche Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung, Mannheim. Die
Gesellschaft ist aufgelöst. Kaufmann
Dermann Hartner in Frankfurt a. M.
ist Liquidator.
§ 358 Deutsche Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung, Mannheim. Die
Gesellschaft ist aufgelöst. Kaufmann
Dermann Hartner in Frankfurt a. M.
ist Liquidator.
§ 358 Deutsche Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung, Mannheim. Die
Gesellschaft ist aufgelöst. Kaufmann
Dermann Hartner in Frankfurt a. M.
ist Liquidator.

B. & O. Lamade
Tanzkurse 3. und 10. Oktober
Sonderk. f. Ang. d. Wehrmacht, Einzelstunden jed.
Step-Unterricht - Sprechzeit 11-12 u. 14-22 Uhr

VB-Atlas
Ausgestattet mit allen Möglichkeiten des
schnellen und sicheren Zurechtfindens, ver-
leiht er eine kartographisch klare Ueber-
sicht. Damit sind namentlich die von uns
eingeführten „VB“-Karten in einem guten
handlichen Bande erschienen!
Preis 4.80 RM
Umfang: 53 Doppelseit. Karten, 400 Seiten.
Mit Auszug der Reichsstraßenverkehrs-
ordnungs, Durchfahrtspläne der Städte,
Verkehrszeichen.

Völkische Buchhandlung
Nationalsoz. Hochhandl. des „Hakenkreuzbanner“-Verlags



Frau Kluge aus dem Erdgeschloß
kennt sich im Waschen
aus! Schon manche Koch-
barin hat sich im stillen ge-
wundert, wenn Frau Kluge
ihre Wäsche aufhängt.
Dabei ganz reine Ton

Sil
dieses frische duftige Weiß
fällt jedem auf. Und wie
macht sie das? Ganz ein-
fach — sie spült mit Sil!
Sie gibt etwas Sil ins
erste warme Spülwasser.
Dann geht das Spülen
nicht nur viel schneller
(denn Sil befeuchtet alle
seifenhaltigen Rückstände),
die Wäsche wird auch
viel schöner als sonst!

KURM Entfaltungskur
Kurzucker
mühsame Gewichtsabnahme!
Kein Abkühlmittel! - Pockig 175-350
Merkur-Drog. Hch. Merckle, Mannheim,
Gottardplatz 2.

Geschäfte
Pachgeschäfte,
Werkstoffe usw.
Konditorei-
Café
über ein erstklassiges
Konditorei-
Geschäft
Wannheim a. B.
Kaufmann zu kaufen
auf ca. 17.500
im Berlins d. B.

Geldverkehr
200.- RM.
b. Beamten gegen
monat. Rückzahl.
u. autem 100 A zu
leihen gesucht,
Kaufkraft u. 17.500
an d. Berlins d. B.

Lebensmittel-
Geschäft
Befte 12, 2. Schaaf,
neue Runden, at.
Ludwig, Umf. d. f.
5000.—
Kaufmann zu verkaufen
auf ca. 17.500
im Berlins d. B.

Verschiedenes
Büch. Knob. für
Kaufkraft u. B.
Ludwig, Umf. d. f.
5000.—
Kaufmann zu verkaufen
auf ca. 17.500
im Berlins d. B.

Geldgeber
Jeden täglich
die Geschäftszahlungen
im 100.000

Bitte beachten!
Zuschriften unter Nr. ...
Angebote unter Nr. ...
Adresse zu erlang. unt. Nr. ...
Patentkreuzbanner

Ein neuer **PAULA WESSELY** Film
ein Höhepunkt der Spielzeit!
SPIEGEL des Lebens

Paula Wessely

als Studentin der Medizin Hanna Karfreit, die Liebe und Studium dem Vater opfert.

TOBIS

Attila Hörbiger

In der Rolle des jungen Arztes Dr. Eberle, der den Kampf gegen das Kurfürchertum sich zur Lebensaufgabe gesetzt hat.

Peter Petersen als Naturheilkundler, der seine Tochter Hanna in schwere Gewissenskonflikte bringt.

Spielleitung: Geza v. Bolvary

Im Vorprogramm: Neueste Wochenschau und Kulturfilm: **Riemenschneider, der Meister von Würzburg**

Erstaufführung heute Mittwoch

zu gleicher Zeit in beiden Theatern!

2.50 4.20 6.20 8.30

Ehren- und Freikarten ungueltig



ALHAMBRA SCHAUBURG

CAPITOL

Mittwoch Donnerstag Freitag

Jeder sollte diesen Film sehen!

JUGEND

Jeder Kommentar überflüssig!

Mittwoch Donnerstag Freitag

4.15 8.30

Lichtspielhaus **Müller**

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

Kans Albers

Die gelbe Flagge

LIBELLE

Täglich 20.30 Uhr.

Das Programm der Sensationen

Heute und morgen 16 Uhr

Hausfrauen-Vorstellungen

mit dem vollen Abendprogramm

Vorverkauf:

tögl. 11.30-13.30 Uhr, O 7, 8

National-Theater Mannheim

Mittwoch, den 21. September 1938
Vorstellung Nr. 21. Rote M Nr. 3.
1. Bühnenstraße M Nr. 2.

Carmen

Oper in 4 Akten von Georges Bizet
Libretto von Henri Meilhac und Ludovic Halévy
Anf. 19.30 Uhr Ende um 23 Uhr

Weinhaus Zum Rosenstock

empfehlen N 3, 5
Neuen Wein u. Zwiebackkuchen

Zurück!

Frau Fr. Haeffner-Gräf

staatl. gepr. Dentistin
Gothestraße 10
(Tennisplatz) Fernruf 43651

Dr. Johannes Kreck

Dipl.-Volkswirt
Hedi Kreck
geb. Metzler
Vermählte
Wohnhaft Berlin Waldhofstr. 2
17. September 1938

Olympia

Büro- und Klein-Schreibmaschinen
Zu besichtigen im
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 - Anruf 28723

UFA-PALAST
Morgen letzter Tag!
13 STUHL
Heinz Rühmann - Hans Moser - Inge List
Ufa-Wochenschau - Kulturfilm: Verwandelte Früchte
Beginn 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr - Jugendliche haben Zutritt
Wir bitten, die Anfangszeiten zu beachten!

Heute Kindernachmittag
Großer Ballonwettbewerb
Mannheimer Herbstfest bei K. d. F.

17.-25. Sept. am Adolf-Hitler-Ufer (zwischen Friedrichs- und Adolf-Hitler-Brücke)
Großer Vergnügungspark - Riesen-Wein- und Bierzelte. Herrlich illuminiertes Festplatz. Täglich wechselnde Darbietungen. Eintritt täglich: **Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.**
Karten bei den Politischen Leitern, den KdF-Dienststellen und auf dem Festplatz

Bestecke
ab Fabrik 90 Gr. Silberauslage, 5. B. 72 Teile M 105.-
Brennere Teilsobl. Grottsfabrika, K. Vaid & Co. Solingen 67. (77 626 B)

Erika
Das Fachgeschäft
J. Arzt
N 3, 7-8 Ruf 22435

Damenhüte
in 1600, Austadt Umarbeitungen
nettes. Güte Düggel
Bußgeißl. Joos
Qu 7, 20, II. (77 639 B)

Tanzkurse-Einzelunterricht
E. Allegri
P 1, 3a - Fernruf 24411

Für den Luftschutz
Geräte
Werkzeuge
Türverschlässe
Lukenverschlässe
Verdunkelungs-Rollos
Eckrich & Schwarz
Tel. 26226/27 P 5, 10

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Stellvertreter: Karl W. Kottwiler (St. Hedwigsch.),
Chef vom Dienst: Heinrich Köhler. - Verantwortlich für
Innenpolitik: Heinrich Köhler; für Außenpolitik: Dr.
Wilhelm Kottwiler; für Wirtschaftspolitik und Handel:
Wilhelm Kottwiler; für Verfassung: Friedrich Karl Gode;
für Kulturpolitik, Wissenschaft und Unterhaltung: Ge-
org Schütz; für den Heimatschutz: Fritz Gode; für So-
zialpolitik: Friedrich Karl Gode; für Sport: Rolf Gode;
Gedächtnis der H-Ausgabe: Wilhelm Kottwiler; für Religion
Dr. Hermann Kottwiler; für die Arbeiter: für die Arbeiter
die Helferschriftleiter: sämtliche in Mannheim. -
Schriftleiter Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Johann
von Veer, Berlin-Dahlem. - Berliner Schriftleitung:
Gode Graf Reichardt, Berlin SW 68, Charlottenstr. 82.
- Sprechstunden der Schriftleitung: täglich von 16-17
Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag). -
Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Zug und Berlin:
Sonderausgaben-Berlin und Dresden: Gode.
Sprechstunden der Berlin-Redaktion: 10.30-12 Uhr
(außer Samstag und Sonntag). - Fernruf-Nr.
für Berlin und Schriftleitung: Gode-Str. 354 21.
Für den Anzeigenpreis bestimmt: Wilh. W. Gode, Wdm
hat seit Jahren folgende Preislisten: Gesamtanleihe
Nr. 3. Ausgabe Mannheim Nr. 11. Ausgabe Weinheim
Nr. 3. Ausgabe Schwetzingen Nr. 9. - Die Anzeigen
der Ausgaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, AA, AB, AC, AD, AE, AF, AG, AH, AI, AJ, AK, AL, AM, AN, AO, AP, AQ, AR, AS, AT, AU, AV, AW, AX, AY, AZ, BA, BB, BC, BD, BE, BF, BG, BH, BI, BJ, BK, BL, BM, BN, BO, BP, BQ, BR, BS, BT, BU, BV, BW, BX, BY, BZ, CA, CB, CC, CD, CE, CF, CG, CH, CI, CJ, CK, CL, CM, CN, CO, CP, CQ, CR, CS, CT, CU, CV, CW, CX, CY, CZ, DA, DB, DC, DD, DE, DF, DG, DH, DI, DJ, DK, DL, DM, DN, DO, DP, DQ, DR, DS, DT, DU, DV, DW, DX, DY, DZ, EA, EB, EC, ED, EE, EF, EG, EH, EI, EJ, EK, EL, EM, EN, EO, EP, EQ, ER, ES, ET, EU, EV, EW, EX, EY, EZ, FA, FB, FC, FD, FE, FF, FG, FH, FI, FJ, FK, FL, FM, FN, FO, FP, FQ, FR, FS, FT, FU, FV, FW, FX, FY, FZ, GA, GB, GC, GD, GE, GF, GG, GH, GI, GJ, GK, GL, GM, GN, GO, GP, GQ, GR, GS, GT, GU, GV, GW, GX, GY, GZ, HA, HB, HC, HD, HE, HF, HG, HH, HI, HJ, HK, HL, HM, HN, HO, HP, HQ, HR, HS, HT, HU, HV, HW, HX, HY, HZ, IA, IB, IC, ID, IE, IF, IG, IH, II, IJ, IK, IL, IM, IN, IO, IP, IQ, IR, IS, IT, IU, IV, IW, IX, IY, IZ, JA, JB, JC, JD, JE, JF, JG, JH, JI, JJ, JK, JL, JM, JN, JO, JP, JQ, JR, JS, JT, JU, JV, JW, JX, JY, JZ, KA, KB, KC, KD, KE, KF, KG, KH, KI, KJ, KK, KL, KM, KN, KO, KP, KQ, KR, KS, KT, KU, KV, KW, KX, KY, KZ, LA, LB, LC, LD, LE, LF, LG, LH, LI, LJ, LK, LL, LM, LN, LO, LP, LQ, LR, LS, LT, LU, LV, LW, LX, LY, LZ, MA, MB, MC, MD, ME, MF, MG, MH, MI, MJ, MK, ML, MM, MN, MO, MP, MQ, MR, MS, MT, MU, MV, MW, MX, MY, MZ, NA, NB, NC, ND, NE, NF, NG, NH, NI, NJ, NK, NL, NM, NN, NO, NP, NQ, NR, NS, NT, NU, NV, NW, NX, NY, NZ, OA, OB, OC, OD, OE, OF, OG, OH, OI, OJ, OK, OL, OM, ON, OO, OP, OQ, OR, OS, OT, OU, OV, OW, OX, OY, OZ, PA, PB, PC, PD, PE, PF, PG, PH, PI, PJ, PK, PL, PM, PN, PO, PP, PQ, PR, PS, PT, PU, PV, PW, PX, PY, PZ, QA, QB, QC, QD, QE, QF, QG, QH, QI, QJ, QK, QL, QM, QN, QO, QP, QQ, QR, QS, QT, QU, QV, QW, QX, QY, QZ, RA, RB, RC, RD, RE, RF, RG, RH, RI, RJ, RK, RL, RM, RN, RO, RP, RQ, RR, RS, RT, RU, RV, RW, RX, RY, RZ, SA, SB, SC, SD, SE, SF, SG, SH, SI, SJ, SK, SL, SM, SN, SO, SP, SQ, SR, SS, ST, SU, SV, SW, SX, SY, SZ, TA, TB, TC, TD, TE, TF, TG, TH, TI, TJ, TK, TL, TM, TN, TO, TP, TQ, TR, TS, TT, TU, TV, TW, TX, TY, TZ, UA, UB, UC, UD, UE, UF, UG, UH, UI, UJ, UK, UL, UM, UN, UO, UP, UQ, UR, US, UT, UY, UZ, VA, VB, VC, VD, VE, VF, VG, VH, VI, VJ, VK, VL, VM, VN, VO, VP, VQ, VR, VS, VT, VU, VV, VW, VX, VY, VZ, WA, WB, WC, WD, WE, WF, WG, WH, WI, WJ, WK, WL, WM, WN, WO, WP, WQ, WR, WS, WT, WU, WV, WW, WX, WY, WZ, XA, XB, XC, XD, XE, XF, XG, XH, XI, XJ, XK, XL, XM, XN, XO, XP, XQ, XR, XS, XT, XU, XV, XW, XX, XY, XZ, YA, YB, YC, YD, YE, YF, YG, YH, YI, YJ, YK, YL, YM, YN, YO, YP, YQ, YR, YS, YT, YU, YV, YW, YX, YY, YZ, ZA, ZB, ZC, ZD, ZE, ZF, ZG, ZH, ZI, ZJ, ZK, ZL, ZM, ZN, ZO, ZP, ZQ, ZR, ZS, ZT, ZU, ZV, ZW, ZX, ZY, ZZ.

DAS
Berling
bamer
Erzgerle
gelt. Wue
lohn; duc
ist die Ze
Abend-
Die
W
Gen
Die
Don un
Die briti
heute Don
die Prag
franzö
gelung de
nommen
tschische
doch n o
tet dies
zwischen
Führen
Tschesko-
Uebergab
Nachmitt
Es wir
der franz
Morgenfr
Regierung
haben, die
anzunehm
Jmredy
Minist
des Außen

Rechts; S o
chische Sol
für die
solche Mel